Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 20 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 24. Januar 1935 — 68. Jahrgang

Großer Befähigungsnachweis des Handwerks

Einführung von Handwerksrolle und Handwerkskarte - Feierliche Kundgebung des Reichsstandes

Ansporn zur Leistung

Die großen Errungenschaften der nationalsozialistischen Handwerksgesetzgebung, die jetzt durch die Einführung des großen Befähigungsnachweises und der Handwerkskarte einen gewissen vorläufigen Abschluß gefunden haben, gaben den Anlaß zu einer großen Kundgebung der Führerschaft des Reichsstandes des deutschen Handwerks, die am Mittwochabend im Sitzungssaal des Berliner Preußenhauses stattfand. Die Veranstaltung stand ganz unter dem Eindruck dieses wichtigen historischen Wendepunktes in der Geschichte des Handwerks. Neben den Hakenkreuzfahnen schmückten die alten Innungsfahnen des Berliner Handwerks den Sitzungssaal.

Der Veranstaltung wohnten der stellvertretende Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Reichsarbeitsminister Dr. Seldte, die Staatssekretäre Krohn und Posse, der Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. von Renteln sowie zahlreiche andere Vertreter der Regierung, der Verwaltung und der Parteigliederungen bei. Besonders freudig wurde der Präsident der Handwerkskammer Saarbrücken, Schmelzer, von der Versammlung begrüßt.

Der Präsident der Handwerkskammer zu Berlin, Lohmann, eröffnete die Veranstaltung im Namen und im Auftrage des Reichshandwerksmeisters mit einer Begrüßungsansprache. Das Handwerk werde dem Führer zeigen, daß es seines Vertrauens wert sei.

Die Rede Dr. Schachts

Darauf hielt der mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Durch die heute erlassene Verordnung der Reichsregierung wird der vom Handwerk seit langem gehegte Wunsch nach dem sogenannten Großen Befähigungsnachweis endlich erfüllt. Damit wird die selbständige Ausübung des Handwerksberufes nunmehr an die Ablegung der Meisterprüfung geknüpft. Der Entschluß, der zu der Verordnung geführt hat, ist nicht leichtherzig gefaßt worden. Er gründet sich auf die nationalsozialistische Auffassung vom Handwerk. Es war sicherlich eine der wirtschaftspolitischen Uebertreibungen des liberalistischen 19. Jahrhunderts, wenn man mit der unvermeidlichen Einengung des Handwerks auch seine berufliche Organisation verfallen ließ und durch Einführung schrankenloser Gewerbefreiheit das handwerkliche Können herabminderte. Wenn es auch selbstverständlich war, daß man Lokomotiven, Flugzeuge, Automobile usw. nicht handwerksmäßig herstellen kann, so hätte man doch nicht vergessen dürfen, daß alle moderne Industrie aus dem Handwerk und seinem fachlichen Können ihren Ursprung genommen hat. Man durfte nicht hoffen, die gewerbliche Leistung auf ihrer Höhe halten zu können durch Pfuschertum und maschinellen Massenschund. Gerade im Interesse einer hochqualifizierten Industrie muß es liegen, das handwerkliche Können zu erhalten und weiterzubilden.

Erst der nationalsozialistischen Regierung ist es vorbehalten geblieben, die gesetzgeberischen Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Erst die jetzige Verordnung bringt die eigentliche Sicherung des Leistungsprinzips im Handwerk.

Nachdem durch das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom November 1933 das Fundament gelegt worden war, führte die Verordnung vom Juli 1934 die allgemeine Pflichtinnung und die Ehrengerichtsbarkeit ein.

Nun endlich bringt die heute veröffentlichte Verordnung den sogenannten Großen Befähigungsnachweis, wonach nur derjenige in die Handwerksrolle eingetragen wird, der die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt und nur, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist, ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben darf.

Was bedeutet nun diese Verordnung für das Handwerk? Sie soll ein Ansporn sein zur Erreichung einer hohen Leistung, ohne daß jedoch irgend jemand der Weg hierzu versperrt wird. Die heutige Verordnung bringt keinen Numerus clausus. Alle Handwerker, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen waren, bleiben von der Verordnung unberührt. Diejenigen, die später eingetragen wurden und noch nicht 35 Jahre alt sind, müssen die Meisterprüfung bis 1939 nachholen, aber unter erleichterten Bedingungen. Auch dem Handwerker, der seine Ausbildung in der Industrie erhalten hat, steht der Weg zur Meisterprüfung und damit zur Selbständigkeit offen.

Wenn hier also gewisse Vorrechte für das Handwerk ausgesprochen werden, so steht die Erringung dieser Vorrechte doch in dem Willen eines jeden, der sich dem Handwerksberuf zuwenden will. Die Meisterprüfung wird der Maßstab für die Auslese der wirklich Tüchtigen im Handwerk sein. Sie muß hohe Leistungen fordern, darf aber nicht dazu benutzt werden, den Zugang zum Handwerk unbillig zu erschweren.

Meine Herren! Das weitere Schicksal der Verordnung ist in Ihre Hände gelegt. Das hohe Vertrauen, das Ihnen damit entgegengebracht wird, werden Sie dadurch rechtfertigen, daß Sie im Geist unseres Führers Adolf Hitler den wirtschaftlichen und nationalen Aufbau Deutschlands auch im Handwerk durch zähe, opferwillige Mitarbeit vollenden helfen.

Was soll mit Tilk geschehen?

Eine merkwürdige Erklärung der Regierungskommission des Saargebiets

Die Verhaftung des Polizeiinspektors Tilk, durch dessen Kugel am Montag ein Verbrecher, der seiner Festnahme mit der Waffe in der Hand Widerstand entgegensetzte, den Tod fand, hat im Saargebiet allenthalben Aufsehen und Befremden erregt. Die Regierungskommission scheint infolgedessen einzusehen, daß sie diese Verhaftung irgendwie begründen muß, und nun gibt sie folgende „amtliche Feststellung", wie sie es nennt, bekannt:

Die Verhaftung des Polizeiinspektors Tilk wurde seitens des Vertreters der Staatsanwaltschaft beim Obersten Abstimmungsgerichtshof, der an Ort und Stelle Erhebungen tätigte, angeordnet. Die vorläufige Festnahme erfolgte, weil Tilk der vorsätzlichen Tötung des Kaufmanns Paul Meyer dringend verdächtig erschien. Am 22. Januar wurde gegen Tilk vom Untersuchungsrichter beim Obersten Abstimmungsgerichtshof Haftbefehl erlassen, weil Tilk eines Verbrechens nach § 212 St. G. B. dringend verdächtig erscheint und Fluchtverdacht wegen der Nähe der Landesgrenze und der Höhe der zu erwartenden Strafe begründet ist. Außerdem besteht Verdunkelungsgefahr.

Man ist nachgerade bei der Regierungskommission gewöhnt, daß sie in ihren Auslassungen Unterstellungen bereits als Tatsachen hinstellt, in solchem Fall Urteilssprüche vorwegnimmt, wenn es sich um Belastungen der deutschgesinnten Bevölkerungsteile handelt. Wir denken hierbei nur an den auch in Genf groß angekündigten „Verleumdungsprozeß" Heimburgers und seiner Emigrantenkommissare gegen die Führer der Deutschen Front, von dessen Durchführung allerdings jetzt nicht mehr ernstlich die Rede zu sein scheint. Andererseits hört man ebenso wenig von der Durchführung des längst fälligen Disziplinarverfahrens wegen des im Keim erstickten Polizeiputsches in der Nacht der Stimmenzählung.

Ebenso wie seinerzeit die Mißhandlung zweier Polizisten in Saarbrücken bei einer marxistischen Demonstration einer Sühne nicht für Wert gehalten wurde, ebenso gilt offenbar für die Regierungskommission auch nicht die Bedrohung eines Polizeibeamten durch einen mit Revolver bewaffneten Verbrecher als Grund zur Notwehr, falls es sich um einen Separatisten handelt. Es darf erwartet werden, daß, solange pflichtbewußte Polizeibeamte an der Saar noch nicht den ihnen gebührenden Schutz des deutschen Staates erhalten, das zuständige Gericht in voller Unbefangenheit und Neutralität schlecht verhüllten Bestrebungen ein Ende machen wird, die ein Eingreifen gegen gewisse Verbrecherkategorien praktisch unmöglich machen könnten.



Der Führer ehrte den 85jährigen General Litzmann

In einem Berliner Vorort feierte General Litzmann, der „Löwe von Brzeziny", seinen 85. Geburtstag. Hohe Vertreter der Bewegung, der Reichswehr, SS, SA und der Regierung hatten sich eingefunden, um ihre Glückwünsche zu überbringen. Zur größten Freude des Jubilars erschien auch der Führer und Kanzler Adolf Hitler, um seinen alten Mitkämpfer zu ehren. Unser Bild zeigt den Kanzler und General Litzmann in dem Auto, das Adolf Hitler ihm zum Geschenk machte.

Die Handwerkskarte

Das Reichsgesetzblatt vom 23. 1. 1935 veröffentlicht die vom Reichswirtschaftsminister und vom Reichsarbeitsminister erlassene zweite und dritte Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 29. November 1933.

Die dritte Verordnung enthält die Bestimmungen über die Handwerkskarte. Die Handwerkskarte ist eine von den Handwerkskammern auszustellende Urkunde darüber, daß der Inhaber die Meisterprüfung in seinem Handwerk abgelegt, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels und damit das Recht erworben hat, einen selbständigen Handwerksbetrieb zu eröffnen oder zu leiten.

Da die Verordnung sofort in Kraft tritt, darf also in Zukunft nur derjenige Handwerker selbständig werden, der durch Eintragung in die Handwerksrolle der Handwerkskammer nachweist, daß er die Handwerkskarte erworben hat.

Für den gegenwärtigen Zustand gilt folgendes: Alle jetzt schon selbständigen Handwerker erhalten auch ohne Meisterprüfung die Handwerkskarte, mit Ausnahme derjenigen, die nach dem 31. Dezember 1899 geboren und nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind. Diese müssen, um selbständig zu bleiben, die Meisterprüfung bis Ende 1939 nachholen. — Handwerkliche Industriearbeiter können in besonderen Fällen zur Meisterprüfung und damit zur Handwerkskarte zugelassen werden, wenn sie fünfjährige Arbeit in ihrem Handwerksfach nachweisen.

Damit hat die nationalsozialistische Reichsregierung den wichtigsten langjährigen Wunsch des deutschen Handwerks erfüllt und eine Entwicklung beseitigt, die zur Uebersetzung und Verelendung vieler Handwerke zu führen drohte, weil sich zahlreich unfähige, unlautere oder jugendliche Personen im Handwerk selbständig machten und sowohl den Markt verdarben als auch die Kundschaft enttäuschten. Die Handwerkskarte und der Meistertitel setzen heute ein Lebensalter von 24 Jahren voraus.

In einer Veröffentlichung bezeichnet der Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, die Verordnung als einen großen historischen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Handwerks und spricht die Erwartung aus, daß das deutsche Handwerk durch Leistung und freudige Mitarbeit am Staate Adolf Hitlers das hohe Vertrauen rechtfertigen werde, das die Reichsregierung ihm durch die Handwerkskarte geschenkt habe.

Reichshandwerksmeister Schmidt

Nach der Rede Dr. Schachts sprach Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt, er führte u. a. aus:

Von jetzt ab ist die Meisterprüfung grundsätzliche Voraussetzung für die selbständige Ausübung eines Handwerks. Damit hat der nationalsozialistische Staat, der im vorigen Jahre dem Handwerk die Pflichtinnung und die Ehrengerichtsbarkeit gegeben hatte, etwas geschaffen, um das die Handwerkerbewegung unter dem früheren Regierungssystem Jahrzehnte lang vergeblich gekämpft hatte.

Nachdem Reichshandwerksmeister Schmidt die einzelnen Stationen des jahrzehntelangen Kampfes besprochen hatte, betonte er u. a. weiter: Mit diesen neuen Verordnungen ist dem Handwerk als Berufsstand sein Fortbestehen durch die Regierung unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler gewährleistet.

Große Gefahr gebannt

Gerade in der Wirtschaftskrise sind Ungelernte ohne die nötige Sachkenntnis und das erforder-

...Verantwortungsgefühl ins Handwerk geströmt und haben neue selbständige Handwerksbetriebe eröffnet; noch heute ist das Handwerk zu 20 v. H. übersetzt. Die nicht vorgebildeten „Handwerker" reißen durch unlauteres Verhalten in großem Umfange die Aufträge an sich, und zwar besonders durch Uebervorteilung der Kunden oder durch Schmutzkonkurrenz. Damit haben sie einen Wettbewerb mit ungleichen Waffen eröffnet, dem der anständig und ehrbar arbeitende Handwerker nicht gewachsen sein konnte. Auch die Schwarzarbeiter und Gelegenheitsarbeiter untergruben das wirtschaftliche Dasein des geschulten Handwerksmeisters. Entscheidend war schließlich, daß ungelernte Handwerker, Gelegenheitshandwerker und Schwarzarbeiter mit ihren schlechten Leistungen den Ruf des ganzen Handwerks schädigten und das Vertrauen zur Handwerksarbeit erschütterten.

Der gesunde Wettbewerb soll durch die neue Verordnung nicht ausgeschaltet werden. Das Handwerk soll auch keine bevorzugte Stellung vor den anderen Berufsständen erhalten. Allein die Leistung wird in Zukunft bestimmen, ob das Handwerk eine neue Blütezeit erlebt. Zunächst aber muß das Faule und Minderwertige im Handwerk abgestoßen, die Schwarzarbeit und die Preisschleuderei verhindert und der Verbraucher nach Möglichkeit vor Pfuscharbeit gesichert werden. Der nationalsozialistische Staat muß bestrebt sein, die Leistungshöhe in den einzelnen Berufen zu heben. Hierzu ist eine berufsständische Auslese nötig.

Großer Befähigungsnachweis

Zum selbständigen Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe wird nur zugelassen, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist. Es dürfen nur diejenigen Handwerker eingetragen werden, die die Meisterprüfung oder eine als Ersatz dafür anerkannte Prüfung bestanden haben oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in einem dieser Handwerke besitzen. Ueber die Eintragung muß dem Handwerker die Handwerkskarte ausgestellt werden. Wer den selbständigen Betrieb eines Handwerks anfängt, muß gleichzeitig bei der Gewerbepolizei die Handwerkskarte vorlegen. Damit ist der Große Befähigungsnachweis unerschütterlich im Handwerk verankert.

Mit den Uebergangsvorschriften will der Gesetzgeber in weiser Mäßigung Härten der neuen Regelung vermeiden. Es soll niemand verwehrt werden, den Beruf eines ehrsamen Handwerkers auszuüben oder zu ergreifen. Wer ihn aber erwählt, der soll auch die nötigen Voraussetzungen mitbringen und ausweisen, denn das liegt in seinem eigensten Interesse und dient der Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Existenz. Es dient aber auch dem guten Namen deutschen Handwerkskönnens und damit deutscher Gütearbeit, und es wird gebieterisch vom Wohle des Volksganzen gefordert, dem unsere Arbeit und unser Können zu dienen hat.

Nun doch Krieg!

Japanische Truppen gehen zum Angriff vor

Die chinesischen Abendzeitungen melden aus Kalgan, daß vier japanische Flugzeuge am Mittwochvormittag sieben Bomben über den Pallsadenwall im Tschachar-Gebiet abgeworfen haben. Um 11 Uhr setzte ein Artilleriebombardement ein und um 12 Uhr begann der Angriff der japanischen Infanterie auf Tuschiku und die Große Mauer.



Ein Weltprozeß bringt eine ganze Stadt aus dem Häuschen

Nur so kann man sich dieses Bild aus der amerikanischen Stadt Flemington erklären, wo augenblicklich der Prozeß wegen der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Babys verhandelt wird. Von nichts anderem wird da mehr gesprochen und einige mehr geschäftstüchtige als taktvolle Gastwirte haben ihre Gerichte zu „Prozeß-Spezialitäten" gemacht. Hier eine Speisekarte eines Restaurants in der Nähe des Gerichts. Uebersetzt lauten ihre Aufschriften: Gerichtsschreiberkrampf-Suppe, Lindbergh-Stakes, Hauptmann-Bohnen, Geschworenen-Pastete, Presse-Creme und Photographen-Eis.

Ein spiritistischer Unfug beseitigt

Die „Weißenberg-Sekte" aufgelöst und verboten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Geheime Staatspolizeiamt die „Weißenberg-Sekte" (auch „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes" genannt), einschließlich ihrer Untergliederungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben" für das Gebiet des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Weißenberg-Sekte" unter dem Deckmantel religiöser Betätigung spiritistische Sitzungen abhält, in denen unter Verwendung von Medien die Geister großer Männer und Nationalhelden zitiert werden, um so für die Sekte und den „Meister Josef Weißenberg" Propaganda zu machen und darüber hinaus versucht, die Verdienste der heutigen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Derartige Veranstaltungen können infolge des spiritistischen Unfugs nur als Entweihung des Gottesdienstes angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß die aufpeitschenden und religiös-fanatischen Geisterreden auf die seelische Verfassung der Versammlungsteilnehmer, zu denen auch schulpflichtige Kinder gehören, einen unheilvollen Einfluß ausüben. Durch den Einfluß Weißenbergs sind bereits einzelne Personen dem religiösen Wahnsinn verfallen. Die Gemeingefährlichkeit dieser Umtriebe der Weißenberg-Sekte wird dadurch gesteigert, daß diese ihre Veranstaltungen seit der nationalsozialistischen Erhebung mit dem Ideengut der nationalsozialistischen Revolution zu verbrämen versucht und damit das nationalsozialistische Gedankengut schamlos herabwürdigt.

Rückgliederung der Saarbahnen

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn

Am 22. und 23. Januar 1935 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer ordentlichen Tagung zusammen. — An den Sitzungen nahmen erstmalig teil die von der Reichsregierung neu ernannten Mitglieder Gustav Königs, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium; Rudolf Lahs, Konteradmiral a. D., Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrt-Industrie; Dr. Wilhelm Ohneforge, Staatssekretär im Reichspostministerium; Otto Steinbrinck, Kapitänleutnant a. D.; Herbert Stenger, Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP.; Eduard Vogel, Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium. Ferner wohnte der als Vertreter der Vorzugsaktionäre wiedergewählte Staatssekretär a. D. Bergmann den Beratungen wieder bei.

Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde einstimmig Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Königs gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Frhr. von Schröder, Köln, einstimmig wiedergewählt.

In seinen Beratungen beschäftigte sich der Verwaltungsrat zunächst mit der Finanzlage der Deutschen Reichsbahn. Die Gesamteinnahmen des Jahres 1934 belaufen sich auf rd. 3,3 Milliarden RM. gegen 2,9 Milliarden RM. im Jahr 1933, davon sind 916 Millionen RM. (846 Millionen RM. in 1933) durch den Personenverkehr, 2 140 Millionen RM. (1 815 Millionen RM. im Jahre 1933) durch den Güterverkehr und 268 Millionen RM. (259 Millionen RM. in 1933) durch sonstige Einnahmen aufgebracht.

Mit besonderem Interesse nahm der Verwaltungsrat von den Vorbereitungen der Reichsbahnverwaltung zur Rückgliederung der Saarbahnen Kenntnis. Alle Fragen, die mit der Eingliederung der Eisenbahnen des Saarlandes in die Deutsche Reichsbahn auf organisatorischem, finanziellem, tariflichem, personalpolitischem und technischem Gebiete zusammenhängen, wurden eingehend erörtert.

Heß beim VDA

Hauptversammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande

Im Hause der Deutschen Presse in Berlin hielt am Mittwoch der Volksbund für das Deutschtum im Auslande in Anwesenheit des Reichsministers Heß als Vertreter des Führers die diesjährige Hauptversammlung ab. An der Tagung nahmen teil Vertreter der Partei und der Behörden.

Nach der Begrüßungsansprache des Bundesleiters des VDA., Dr. Steinacher, und der Eröffnungsrede Prof. Dr. Haushofers nahm Reichsminister Heß das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er der Bundesleitung und den Mitarbeitern des VDA seinen Dank für die geleistete mühevolle und an Kämpfen reiche Arbeit aussprach. Sein besonderer Dank, fuhr der Minister fort, gelte jenen, die außerhalb der Grenzen des Reiches den Kampf führen. Er selber wisse, daß dieser Kampf zum Teil sehr hart ist und daß unsere Volksgenossen draußen schweres auf sich nehmen um der Zukunft unseres Auslandsdeutschtums willen.

Beck kommt nach Danzig

Fortführung der gemeinsamen Besprechungen

Der Danziger Senatspräsident Greiser ist Mittwoch früh von seiner Genfer Reise wieder nach Danzig zurückgekehrt. Der Präsident ist über den Verlauf der Reise außerordentlich befriedigt, insbesondere über die loyale Haltung, die der polnische Außenminister Beck in Genf gegenüber Danzig eingenommen hat.

In den persönlichen Unterhaltungen, die in Genf zwischen Minister Beck und Präsident Greiser gepflogen wurden, ist, wie schon in den voraufgegangenen Besprechungen in Warschau, weiterhin das gegenseitige Bestreben zum Ausdruck gekommen, alle Danzig-polnischen Fragen ständig in unmittelbarer offener Aussprache zu behandeln. In diesem Zusammenhang hat Minister Beck die Absicht verlauten lassen, wenn möglich, noch vor dem amtlichen Gegenbesuch des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig in den nächsten Wochen nach Danzig zu kommen, um hier persönlich an der Klärung gewisser sachlicher Fragen mitzuwirken, die gegenwärtig noch Anlaß zu Mißverständnissen zwischen Danzig und Polen geben.

Umorganisation der SA

Lutze spricht zu den Gruppenführern

In Berlin fand am Dienstag in den Räumen des Propagandaministeriums in Abwesenheit des Chefs des Stabes, Lutze, eine Tagung der Gruppenführer der SA. statt. Hauptzweck dieser kurzen Arbeitstagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA., die durch die neue Zielsetzung bedingt ist.

Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA.-Gruppenführer über die Arbeit der SA. in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA.-Gruppen. Abschließend faßte der Chef des Stabes noch einmal seine grundsätzliche Auffassung über die Aufgaben und Zukunft der SA. in einer Ansprache zusammen. Der Nachmittag stand den SA.-Gruppenführern zu Einzelbesprechungen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

Unsozialer Betriebsführer

5000 Mark Geldstrafe

Das soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Hessen verurteilte einen Betriebsführer wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu einer Geldstrafe von 5000 Mark.

Der Betriebsführer hatte am 10. Dezember 1934 bei dem Treuhänder der Arbeit einen Antrag auf Stillegung seines Werkes, einer Schamotte- und Tonwarenfabrik, gestellt. Trotz der sofortigen Verhängung einer Sperrfrist von zwei Monaten hat der Betriebsführer seine Gefolgschaftsmitglieder am heiligen Abend entlassen. Die Verhandlung selbst zeigte, wie schwer sich persönliche Streitigkeiten zwischen einzelnen Gesellschaften auswirken können. Trotzdem der Treuhänder der Arbeit wiederholt versucht hat, den Betriebsführer und seinen Mitgesellschafter dahin zu bewegen, im Interesse der Erhaltung der Arbeitsplätze alle persönlichen Streitigkeiten zu beseitigen, hat sich der Betriebsführer aus rein egoistischen Motiven dieser Lösung verschlossen und dadurch die Arbeitsplätze seiner Gefolgschaftsmitglieder gefährdet. Der Betriebsführer hätte ohne weiteres seine Gefolgschaft weiter beschäftigen können, da laufend Aufträge vorliegen und bei Nichtarbeit die Kunden bei anderen Werken bestellt hätten. Trotz wiederholter Aufforderung und dem Hinweis auf sein ungesetzliches Verhalten hielt der Betriebsführer die festgesetzte Sperrfrist nicht ein. Erschwerend wirkte die Tatsache, daß der Betriebsführer ausgerechnet am heiligen Abend seine Gefolgschaftsmitglieder entlassen hat, so daß das Gericht zu dieser hohen Strafe greifen mußte.

Kraftwagen fährt in HJ-Kolonne

Ein Toter, vier Schwer- und zwei Leichtverletzte

Mittwoch abend gegen 20.30 Uhr fuhr in Berlin an der Ecke der Gneisenau- und Nostizstraße aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Personenkraftwagen in eine in Richtung Yorkstraße marschierende Kolonne der HJ hinein. Dabei wurden fünf Hitlerjungen schwer und zwei leicht verletzt und mußten in das Urbankrankenhaus eingeliefert werden. Einer der Schwerverletzten ist inzwischen verstorben.

Grausiger Fund in brennender Scheune

In der Scheune eines Landwirts in Osterode brach Feuer aus, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Bei Beginn der Löscharbeiten wurde eine grausige Entdeckung gemacht. Am Eingang der brennenden Scheune sah man die verkohlte Leiche eines Mannes, bei dem man eine leere Branntweinflasche und eine Tabakpfeife fand. Es handelt sich bei dem Toten um einen früheren russischen Kriegsgefangenen, der in Deutschland verblieb und sich in Osterode als Schuhmacher niedergelassen hatte. Im Rausch hatte er sich mit brennender Pfeife in die Scheune gelegt und so das Unglück verursacht.

Aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr seiner Wahl zum thüringischen Innen- und Volksbildungsminister brachte am Mittwochnachmittag die Kapelle der Schutzpolizei Berlin dem Reichs- und preußischen Minister des Innern Dr. Wilhelm Frick im Garten seiner Wohnung ein Ständchen.

2 Todesopfer eines Familiendramas

Der 43jährige Herbert Winkel erschoß in seiner Wohnung in Berlin-Treptow seine 28jährige Ehefrau und verübte dann Selbstmord. Bei dem Ehepaar waren zwei Schwestern der Frau zu Besuch, Mittwoch morgen stand Winkel wie immer gegen 7 Uhr auf. Im Schlafzimmer zog er einen Revolver und schoß vor den Augen seiner entsetzten Schwägerinnen auf seine Frau, um sich dann selbst zu erschießen. Die Kriminalpolizei fand in der Küche auf einem blumengeschmückten Tisch sämtliche Papiere, die Winkel dort niedergelegt hatte. Der Grund zur Tat dürfte nach einem hinterlassenen Brief in Drohungen der Eltern eines erwachsenen Mädchens zu suchen sein, mit dem Winkel in Beziehungen gestanden hat.

Seltsames Duell

Zwischen einem alten Liebespaar

Ein seltsames nächtliches Duell fand in der letzten Nacht in einem Dorf bei Etampes in Frankreich statt. Der 65 Jahre alte Chemiker und Ingenieur Brocquet war gerade zu Bett gegangen, als er plötzlich ein Rumoren im Kleiderschrank vernahm. Die Tür des Schrankes ging auf, eine Gestalt kam auf ihn zu, und noch ehe er Licht machen konnte, gab sie einige Schüsse auf ihn ab, durch die er verwundet wurde. Der Angegriffene riß darauf einen an der Wand hängenden Paradesäbel an sich und hieb und stach auf die Gestalt ein, die er bald als seine ehemalige Freundin, ein 60 Jahre altes Fräulein Lerminiaux erkannte, die ihm schon gelegentlich ihrer Trennung im Jahre 1930 Vitriol ins Gesicht gespritzt hatte. Die beiden ehemaligen Geliebten trugen nun mit der Waffe ihren Liebes- und Haßstreit aus, wobei der Mann die Oberhand gewann und zum Schluß des „Turniers" nach längerem Nahkampf die Frau zum Fenster hinauswarf. Dann waren auch die Kräfte des Mannes, der einen Schulterschuß erhalten hatte, zu Ende und er sank im Zimmer ohnmächtig zusammen. Die beiden leidenschaftlichen alten Leute wurden in besorgniserregendem Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

130 000 Dollar erbeutet

Raubüberfall auf ein amerikanisches Postauto

In Fallriver im Staate Massachusetts überfielen fünf Banditen ein Postauto, fesselten den Fahrer und entkamen mit einer Beute von rd. 130 000 Dollar Bargeld in Banknoten und Silber.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Professor Dr. Richard Suchenwirth zum Mitglied des Präsidialrates der Reichsschrifttumkammer ernannt.

Die schwarze Sturmfahne der saarländischen Deutschen Kriegsopferversorgung, die um Mitternacht des 13. Januar Saarbrücken verlassen hatte, um im Fußmarsch nach Berlin gebracht zu werden, traf in Magdeburg ein.

Die Rundfunkabteilung im Stabsamt des Reichsbauernführers veranstaltet auf der „Grünen Woche" in Berlin einen Wettbewerb für bäuerliche Rundfunksprecher.

Auf Einladung des bayrischen Ministeriums wird am Montag, 28. Januar 1935, der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht einen amtlichen Besuch in München abstatten. Er wird über die derzeitige deutsche Wirtschaftspolitik sprechen.

Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Schwendtke-Berlin, wurde wegen seines Aufsatzes „Besinnung" in Nr. 1 des Deutschen Philologenblattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSLB ausgeschlossen. Desgleichen ist Nr. 1 des Philologenblattes, Jahrgang 35, am 9. ds. Mts., polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden.

Die Verlagsleitung „Der Deutsche" gibt bekannt, daß nach einer Vereinbarung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit dem Reichsleiter für die Presse, Direktor Amann, die Tageszeitung „Der Deutsche" am 31. Januar ihr Erscheinen einstellt.

Der Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hält am Donnerstag eine Führertagung im Preußenhaus in Berlin ab.

Kreuzer „Karlsruhe" hat am Montag Valparaiso nach neuntägigem Aufenthalt verlassen. Am 25. Januar ist das Schiff in Callao zu erwarten, von wo aus Teile der Besatzung an der 400-Jahr-Feier der Stadt Lima teilnehmen werden.

Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg werden am 20. Febr. zu einem amtlichen Besuch in London erwartet.

Die 6. englische Infanteriebrigade wird demnächst zu einer vollständig mechanisierten Einheit umgewandelt werden, in der sämtliche Pferde durch Traktoren, Lastkraftwagen und Personenkraftwagen ersetzt werden.

Im französischen Außenministerium wird erklärt, daß der Zwischenfall in Französisch-Somaliland eine rein örtliche Bedeutung habe und deshalb keine diplomatischen Folgen nach sich ziehen dürfte.

Die Beweisaufnahme im Hauptmann-Prozeß ist Mittwochnachmittag zum Abschluß gebracht worden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 24. Jan. 1935

Im Glücke geht ein wunderliches Walten!
Viel besser magst dus finden als behalten.
Gottfried von Straßburg.

Was geschah heute - -

Vor 3 Jahren (1932)? Hitlerjunge Herbert Norkus aus Berlin-Plötzensee von Kommunisten erstochen.

Vor 20 Jahren (1915)? Seegefecht zwischen Deutschland und England vor Helgoland und an der Doggerbank.

Vor 25 Jahren (1883)? Der Opernkomponist Friedrich Freiherr v. Flotow („Martha", „Stradella") starb in Darmstadt (geb. 27. 4. 1812 in Teutendorf, Mecklenburg).

Vor 68 Jahren (1867)? Schriftsteller Ernst Zahn in Zürich geboren.

Vor 137 Jahren (1798)? Schriftsteller Karl v. Holtei in Breslau geboren (gest. 4. 2. 1899 in München).

Vor 159 Jahren (1776)? Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann in Königsberg i. Pr. geboren (gest. 25. 6. 1822 in Berlin).

Vor 223 Jahren (1712)? Friedrich der Große geboren (gest. 17. 8. 1786).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Mäßige Winde zwischen West und Nordwest, überwiegend starke Bewölkung mit einzelnen Regenschauern, noch mild, im Bergland später über 700 Meter leichter Temperaturrückgang.

Wetteraussichten für Freitag: Im Bereich milder Meeresluft noch immer unbeständig und nicht ganz niederschlagsfrei, Temperaturen ein wenig zurückgehend, Winde aus westlichen Richtungen.

Wintersport-Wetterdienst.

Sauerland:

Winterberg: —0; Regen; 28; Firnschnee; mäßig.

÷ **Gesegnetes Alter.** Am heutigen Tage feiert Stadtmissionar Heinrich Oberhansberg, Kuhstraße 5, seinen 76. Geburtstag. Dem verehrten Mitbürger, der sich noch großer Rüstigkeit erfreuen kann, zum Ehrentage auch unseren herzlichen Glückwunsch. Möge des Lebensabends Sonne noch lange dem Hochbetagten freundlich scheinen!

÷ **Tätigkeitsbericht 1935 der Schwerter Sanitätskolonne** (Deutsches Rotes Kreuz). Die Sanitätskolonne hat 55 aktive, 2 inaktive, 120 fördernde Mitglieder u. 1 Ehrenmitglied. Es fanden 27 Uebungsstunden im Raum und 14 Uebungsstunden im Gelände statt. — 43 Wachen mit 202 Hilfeleistungen wurden gestellt. — Erste Hilfe wurde geleistet in 2576 leichten Fällen, 198 schwereren Fällen, 62 Fällen im Straßenverkehr und 86 Fällen in der Landwirtschaft. — Krankentransporte wurden 693, davon 32 außerhalb des Landskreises Iserlohn ausgeführt. — Umzüge wurden 7 begleitet. — Uebungen mit der freiwilligen Feuerwehr Schwerte fanden 2 statt, und 1 Uebung mit der Feuerwehr Schwerte-Ost.

÷ **Unser aktueller Photodienst** bringt folgende neue Aufnahmen: Lloyd George eröffnet mit 72 Jahren einen neuen Wahlkampf; Englische Ehrung für die deutschen Retter des norwegischen Dampfers „Sisto"; Empfang französischer Bauernführer in Berlin; „Schweiz II" gewinnt die deutsche Meisterschaft im Zweierbob; Das erste deutsche Skispringen bei Nacht; Kampf um die Eishocken-Weltmeisterschaft 1935 in Davos; Spielvereinigung Fürth holt sich Bayerns Fußballmeisterschaft; Sandtner, München, erringt die deutsche Meisterschaft im Eisschnellauf; Der Oberbefehlshaber der französischen Armee scheidet aus dem Heere aus; Schwere Erdbeben im Marmara-Meer;

÷ **Eine große Werbeveranstaltung** hatte gestern die NS. Frauenschaft Schwerte Ost in der Gaststätte Kreinberg. Der Saal war dicht besetzt. Frl. Nebring hielt als Leiterin eine Ansprache. Reichhaltig waren die Darbietungen auf der Bühne. Wir kommen morgen auf diese Veranstaltung zurück.

÷ **Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk.** Bekanntlich vertreibt die Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zu Gunsten der Deutschen Nothilfe und befördert die Sendungen des Winterhilfswerks unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Außerdem sammeln die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 für das Winterhilfswerk Geldspenden von den Fahrgästen. Nunmehr hat der Reichspostminister angeordnet, daß auch die Reichswinterhilfe-Lotterie unterstützt werden soll. Um ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Lose auch auf dem flachen Lande abzusetzen, können die Losverkäufer die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

÷ **Gedenkblätter für Wohlfahrtsmarken noch bis 10. Juni 1935.** Der Verkauf der aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Deutschen Nothilfe herausgegebenen Gedenkblätter (Wohlfahrtsmarken Ausgabe 1924 mit dem Ueberdruck 1923—1933), der mit dem Ablauf des Jahres eingestellt werden sollte, ist bis Ende Juni 1935 verlängert worden. Die Marken der Gedenkblätter bleiben bis zu diesem Zeitpunkt zum Freimachen von Postsendungen gültig. Die Gedenkblätter mit den Marken werden außer durch die Deutsche Nothilfe in Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, nur durch die Versandstellen für Sammlermarken in Berlin W 30, Geisbergerstraße 7—9, und in München 2 abgegeben.

÷ **Verbilligung des deutsch-schwedischen Postpaketverkehrs.** Zur Hebung des Postpaketaustausches mit Schweden und des Versandes kleinerer Warenmengen zwischen Deutschland und Schweden haben die Deutsche Reichspost und die schwedischen Postverwaltung die Gebühren für Postpakete vom 1. Januar 1935 an in beiden Richtungen um 40 bis 50 v. H. herabgesetzt. Die Gebühren für Postpakete nach Schweden werden von diesem Zeitpunkt an betragen bei einem Gewicht von 1 kg 0.90 Rm., über 1 kg bis 5 kg 1.30 Rm., über 5 bis 10 kg 2.20 Rm., über 10 bis 15 kg 3,60 Rm., über 15 bis 20 kg 5.20 Rm.

÷ **Ruhr und Saar.** Auf den telegrafischen Glückwunsch der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund am Tage der Verkündung des Sieges „Hocherfreut über den Abstimmungssieg grüßen wir die Saarwirtschaft in treuer Verbundenheit", sandte die Handelskammer Saarbrücken: „Der Schwesterkammer aufrichtigen Dank für ihren Glückwunsch und ein herzliches Glückauf von der befreiten Saar mit Siegheil für Reich und Führer".

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrige Mittwochmarkt war nicht besonders stark besucht. Desgleichen wird auch das Angebot an Gemüse, bei der vorgerückten Jahreszeit immer geringer, doch waren die Zufuhren noch so reichlich, daß nicht allein die Nachfrage vollkommen gedeckt werden konnte, sondern auch noch erhebliche Bestände erübrigt wurden. Im einzelnen wurden folgende Preise für ein Pfund in Pfennigen verlangt:

Gemüse: Rotkohl 10—13, Weißkohl 7 bis 10, Butterkohl 10—15, Grünkohl 5—10, Rosenkohl 18—25, Wirsing 10—12, Möhren 5—10, Endivien 10—25, Spinat 10—15, Schwarzwurzeln 20—25, weiße Rüben 8—12, Steckrüben 5 bis 10, Karotten 8—10, Kürbis 5—8, Zwiebeln 10, Knoblauchzwiebeln 2 Stück 10, Feldsalat 30 bis 40, Blumenkohl Stück 20—45, Sellerie Stück 10—30, Kohlrabi Stück 5—10, Porree Stange 2—10, Meerrettich Stange 15—40.

Obst: Aepfel 15—30, Birnen 5—10, Weintrauben 45—60, Brüsseler 70, Ananas 100, Feigen 25—30, Mandarinen 25, Tomaten 35, Bananen 20—30, Walnüsse 40, Haselnüsse 30, Paranüsse 45, Erdnüsse 30, Kokosnüsse Stück 20 bis 25, Zitronen Stück 3—6, Apfelsinen Stück 3—15.

Fleischwaren: Rindfleisch 60—75, Kalbfleisch 70—90, Hammelfleisch 75—95, Schweinefleisch 80—90, Koteletts 90—100, Pökelfleisch 20—70, Speck 75—100, Flomen 80 bis 90, Schmalz 100—110, Nierenfett 30—50, westf. Knochenschinken 120—140, Rollschinken 130 bis 140, Kalbsleberwurst 100—120, Mettwurst 90 bis 120, Blutwurst 40—80, Mockwurst 120 bis 140, Bratwurst 80—90, Jagdwurst 80—90, Bierwurst 70—80.

Fische: Schellfisch 10—50, Kabliau 25 bis 30, Rotbarsch 30, Seelachs 25, Karpfen 100, Filet 45—50, neue Kieler Bückinge 40, grüne Heringe 5—7 Pfund 100, neue Vollheringe 1 Stück 5 Pfg.

Butter: Deutsche Markenbutter 1.60, feine Molkereibutter 1,50, Landbutter 1,95 bis 1,40 Mk.

Eier je nach Größe 11½—14 Pfennig.

Grundsteinlegung
für das Schwerter Ehrenmal schon am 17. März?

Schwerte, 24. Jan. Das allgemeine Interesse für die Errichtung des Schwerter Ehrenmales hat in keiner Weise abgenommen. Das bewiesen auch die Sprechsaal-Artikel, die wir außerhalb der Verantwortung der Redaktion zum Abdruck brachten. Wie uns zu Ohren gekommen ist, haben verschiedene Personen in Schwerte angenommen, das letzte Eingesandt sei uns aus Kreisen der Jugend oder sei auf Veranlassung eines Jugenderziehers gebracht worden. Wir müssen zwar das Redaktionsgeheimnis wahren, können aber darauf hinweisen, daß sowohl die Lehrerschaft als auch die HJ. und das Jungvolk mit dem letzten Eingesandt nichts zu tun haben. Der Wunsch der HJ. kam ja in einem anderen Eingesandt zum Ausdruck. Sie hätte gern ein Ehrenmal in Form eines Hauses der Jugend, das eine Gedächtnishalle für die gefallenen Helden enthalten könne. Wie schön dieser Vorschlag auch sein mag, ein derartiger Bau würde größere Mittel beanspruchen, die z. Zt. noch nicht da sind. Daß in einigen Jahren ein Haus der Jugend in Schwerte, unabhängig vom Ehrenmal entstehen kann, ist wohl möglich und liegt ja auch im Interesse der Stadt. — Da, wie im vorigen Jahre, alle Kräfte für das Winterhilfswerk eingespannt werden müssen, ist die Zeit an sich natürlich ungünstig, durch private Initiative noch Geldmittel für ein Ehrenmal aufzubringen. Aber wir wissen auch, daß ein beachtlicher Grundstock doch schon vorhanden ist. Die militärischen Vereine der Stadt Schwerte, an der Spitze der Kriegerverein (SA-Reserve II), sind, wenn es auch äußerlich noch nicht so in Erscheinung tritt, nicht müde geworden, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen. Ja, der Ehrenmal-Ausschuß, dessen Vorsitz bekanntlich Unterverbandsführer Althoff führt, hat die Absicht, schon am Sonntag Reminiscere (17. März 1935, also am Heldengedenksonntag) die Grundsteinlegung des Schwerter Ehrenmals vorzunehmen. Da noch umfangreiche Vorarbeiten zu leisten sind, müssen alle Kräfte eingespannt werden, wenn der Termin eingehalten werden soll. An der gesamten Bevölkerung liegt es, das Unternehmen des Ehrenmal-Ausschusses zu fördern.

Unsere Nachbarstadt Unna beschäftigt sich ja auch mit der Errichtung eines Ehrenmals. Die Arbeiten sind dort allerdings schon etwas weiter gediehen. Man hat jetzt im Stadtpark ein naturgroßes Modell des Entwurfs für ein Ehrenmal aufgestellt. Diese Denkmalsattrappe soll ein ungefähres Wirklichkeitsbild schaffen. Wie sich aus diese Bilde ersehen läßt, besteht die ganze Anlage aus einem etwa ½ Meter erhöhten Plateau in Halbkreisform, das von einer ca. 1.50 Meter hohen Mauer aus Bruchsteinen umgeben ist. Die Mitte dieses Plateaus ziert eine etwa 7.50 Meter hohe Bruchsteinsäule, in der oben ein Marmorrelief eingefügt werden soll, darstellend „Kameradschaft" durch zwei Krieger. Den unteren Teil soll auf Marmor eine Inschrift zieren. Vorgesehen ist auch, innerhalb des Halbkreises einige Ruhebänke aus Stein aufzustellen.

Man kann erwarten, daß das, was unsere Nachbarstadt fertigbringt, auch unsere Stadt ausführen kann, wenn der geeinte Wille dazu vorhanden ist. -ke.

Aus der Bewegung

NSDAP. Schwerte

Am heutigen Donnerstag, dem 24. Januar, hat die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. abends 8 Uhr im Saale des Parteilokales Wilkes eine Mitgliederversammlung.

☆

Hitler-Jugend

Die Weihe der Jungbannfahnen in der Marienburg wird heute um 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen. Jeder Junggenosse hört die Sendung zu Hause ab.

Die Unterbannführung.

Schwerter Filmschau

Mutter und Kind

Gestern abend gelangte in unserem heimischen Lichtspieltheater „Lichtspiele zur Reichskrone" der Tofa-Film des NDLS. „Mutter und Kind" zur Erstaufführung. „Mutter und Kind" ist uns durch das Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt ein neuer lebendiger Begriff geworden. Das Filmwerk, das von der Staatl. Filmzensur die höchste Auszeichnung, „künstlerisch und staatspolitisch wertvoll" erhielt, bringt uns den Gedanken: Keine Mutter gibt ihr Kind weg — menschlich in packender Form näher. Der norddeutsche Dichter Friedrich Hebbel hat den hier behandelten Konflikt schon in seiner Dichtung „Mutter und Kind" gestaltet. Jetzt hat der Tonfilm das Gedicht in einer Weise nachgeschaffen, daß das Werk von weitesten Volkskreisen beachtet werden muß. Es ist kein sensationeller Aufklärungsfilm, sondern ein Volksstück in des Wortes wahrster Bedeutung. Stellen wir uns z. B. einmal folgende Szene vor:

Eine Bauernstube im deutschen Norden. Im offenen Kamin ein Flackerfeuer. Ein Bügelbrett und ein Waschkorb mit Kleinkinderwäsche. Zusammengehockt starrt die alte Großmutter im Halbschlaf vor sich hin, bis sie von heftigen Schritten aufgeschreckt wird. Anna, die junge Frau ihres Enkels, tritt hastig ins Zimmer. Die Großmutter wendet sich ihr zu. „Warum hat denn der Jürgen so geschrien?" möchte sie wissen — alte Frauen sind nun einmal so neugierig. Aber Anna hat keine Lust, ihr Rede und Antwort zu stehen. „Frag ihn doch selber!" meint sie und wirft ein zusammengeknülltes Stück Papier ins offene Feuer. Unruhig geht sie auf und ab, wendet sich dann dem Feuerplatz zu, nimmt einen Schinken vom Haken, wickelt ihn ein. Abermals wird die Neugier der wieder halb eingenickten Großmutter rege. „Was machst'n da? Wo willst'n mit dem Schinken hin?" „Zu Larsen. Man wird doch seinen armen Verwandten noch helfen dürfen," ist die brummige Antwort. Anna schlingt sich ein Tuch um und kommandiert mehr, als daß sie bittet: „Großmutter, paß auf das Kind auf, während ich fort bin." Die Alte nimmt es hin und brummelt nur: „Kinder hüten konnte ich schon, als Du noch nicht auf der Welt warst. Das brauchst Du mich nich' zu lehren."

Lebensecht ist diese Szene gestaltet. Und so lebensecht stehen auch die anderen Szenen. — Regisseur Hans Steinhoff hat eine hervorragende Arbeit geleistet. Er konnte sie leisten, weil ihm drei hervorragende Darsteller zur Verfügung standen. Da erleben wir Henny Porten. Sie ist zunächst der gute Geist der Pension Kröger. Die sechs jungen Dinger versorgt sie mit mütterlicher Sorgfalt und Aufopferung. Und nachher spielt sie die schwere Rolle der jungen Mutter, die ihr Kind nicht hergeben will, das sie mit ihrem Jürgen in einer Stunde der Not schon vor der Geburt an ein reiches kinderloses Ehepaar gegen einen Bauernhof verkauft hatte. Aber der Arzt und der zukünftige Adoptivvater haben nicht damit gerechnet, wie stark die Gefühle einer Mutter, wenn sie das junge Leben an ihrer Brust stillt, sein können.

Die reife Henny Porten versteht es, die Gefühle der Mutter, die um ihr Kind kämpft, so nachzuempfinden, daß jeder, der den Film sieht, von der Größe der menschlichen Darstellung erfaßt wird. Ihr Partner ist Peter Voß. Er spielt den unglücklich-glücklichen Vater, der sich in tolpatschiger Freude der Wöchnerin und seinem Stammhalter naht, der aber dann zäh und verbissen an dem einmal gegebenen Wort hält. Er ist ein Mann, der auf das Land, dem er entstammt, hingehört. Und das Schicksal ist gerecht, wenn es ihm den Hof, den er mit seiner Hände Arbeit hochgebracht hat, nachdem der Konflikt überstanden, läßt. Als dritte große Darstellerin sehen wir Alexandra Schmitt, die die Rolle der Großmutter lebenswahr verkörpert. Die Runen dieses Antlitzes sprechen eine eigene Sprache. Zäh hält sie fest an alten Gebräuchen und nicht frei ist sie vom Aberglauben. Es ist eine Gestalt, die in die Landschaft der Marsch paßt, die von Geheimnis umwittert ist, wenn sie die alten Stiege in gebückter Haltung emporgeht und wenn sie am Kaminfeuer hockt.

Die junge Mariana von Ditmar spielt eine der sechs jungen Pensionärinnen in echter Natürlichkeit, wie überhaupt die jungen Mädchen, von der Vorsteherin „meine Damen" genannt, ein lebendiges Spiel vorführen. Das ganze Stück begleitet bei den dramatischen Stellen eine Musik, die eine vorzügliche Untermalung des Geschehens darstellt.

Alles in allem, dieses Filmwerk ist ein hohes Lied mütterlicher Liebe. Da, wie gesagt, der Tonfilm „Mutter und Kind" staatspolitisch wertvoll ist, sei darauf hingewiesen, daß er nur noch heute abend und zwar zu kleinen Preisen mit einem Beiprogramm gegeben wird. -ke.

Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

Westhofen, 24. Jan. Beratung für Mutter und Kind. Am Freitag, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr findet im hiesigen Amtshause eine Wiegestunde für Säuglinge und eine Beratung für Kleinkinder (vom dritten Lebensjahre bis zur Einschulung) statt.

Westhofen, 24. Jan. Zunahme der Schlachtungen in Westhofen. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934 sind im Amtsbezirk Westhofen insgesamt 1018 (962) gewerbliche Schlachtungen ausgeführt worden. Auf die einzelnen Viehharten verteilen sich die Schlachtungen wie folgt: Rindvieh 174 (160), Kälber 172 (165), Schweine 664 (632) und Schafe 8 (5). Außerdem sind in Prirathaushaltungen 1414 (1337) Schweine geschlachtet worden. Nicht einbegriffen in diesen Zahlen sind die Schlachtungen, die Amtseingesessene im Schlachthaus in Schwerte haben vornehmen lassen. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

☆

Ergste, 24. Jan. Dankgottesdienst. Ein Dankgottesdienst anläßlich der Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Reiche fand am letzten Sonntag in der hiesigen Kirche statt. Die SA-Formationen sowie Fahnenabordnungen aller Ergster und Bürenbrucher Vereine und eine große Gemeinde füllten das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Pfarrer Goeke brachte den Dank gegen Gott in zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck: Dank gegen Gott im Gottesdienst und fordert den Dienst an unseren Brüdern in unserem Volke. Der Kirchenchor verschönte den Gottesdienst mit einigen Liedern. Eine besondere Note erhielt die kirchliche Feier noch durch die Mitwirkung des Ergster Posaunenchors.

Aus dem Nachbargebiet

Hengsen, 24. Jan. 79 Jahre alt wurde am 22. Jan. die Witwe Maria Hauschke geb. Hellmann von hier. Herzl. Glückwunsch.

Hengsen, 24. Jan. Rindvieh-Versicherungsverein Hengsen und Umgebung. In der Jahreshauptversammlung bei Siepmann gab Kassierer Neuwert zunächst den Kassenbericht. Die Kasse ist in bester Ordnung. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Er ernannte folgende Mitarbeiter: Stellvertr. Vorsitzender H. Flunkert, Schriftführer W. Hauschke, Stellvertr. Hr. Biermann, Kassierer Fr. Neuwert. Zu Bezirksbrennern wurden gewählt: Hr. Flunkert für den Ortsteil Keller, W. Hilsmann für die Brauckstraße, H. Biermann für Hengsen, Fr. Rievel für Opherdicke, Fr. Neuwert für den Landweg, K. Herzog (Apferbeckermark). Die Versicherungsprämie wurde auf 150 Mark festgesetzt. (Hellw. Anz.)

Holzwickede, 24. Jan. Zu einer Feierstunde hatte die hiesige Kolpingsfamilie ihre Altmitglieder in den Saal Polle eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache des Altseniors Puppe wechselten gemeinsamer Gesang, Musikdarbietungen und Theateraufführungen in bunter Folge miteinander ab. Der Präses des Vereins, Vikar Schrader, sprach über Kolping und sein Werk und Pfarrer Gemmecke über das Zunftwesen.

Holzwickede, 24. Jan. Zu einem Verkehrsunfall kam es auf der oberen Sölder Straße. Der Motorradfahrer Ernst L. aus Hörde fuhr in der Dunkelheit durch ein Schlagloch, verlor die Gewalt über sein Motorrad und stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er mit beiden Beinen unter das Getriebe seines Motorrades geriet. Außer einem tüchtigen Bruch des Fußgelenkes hatte sich der Fahrer ganz erhebliche Gesichtsverletzungen zugezogen. (Hellw. Anz.)

Holzwickede, 24. Jan. Einbruch. Spitzbuben erbrachten bei einem Berginvaliden im Ortsteil Sölderholz die Stalltür des Anwesens un dnahmen eine Gans, sieben Hühner und zwei Kaninchen als Beute mit. Die Hühner haben die Einbrecher an Ort und Stelle abgeschlachtet. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Hemer, 23. Jan. Vom Zuge angefahren und schwer verletzt. Ein ziemlich seltener Unglücksfall trug sich vorgestern auf der Oese zu. Vor dem Eisenbahnübergang zu der Firma E. W. Bals, der ohne Schranken ist, standen zwei Personen im Gespräch. Allzu plötzlich drechte sich der eine, ein W. aus Westig, um und wollte über den Bahndamm. Er sprang jedoch vor den im Augenblick heranbrausenden Eisenbahnzug und wurde von Lokomotive zu Beden geschleudert. Der herbeigeholte Arzt stellte mehrere schwere Verletzungen fest, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Hemer, 23. Jan. Selbstmord. Vorgestern machte eine Frau aus der Gartenstraße ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich erhängte. Die Verstorbene dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 25. Januar 1935.

6,00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Nachrichten, Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Stunde des Handwerks.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Polen und seine Lieder.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Geh' zum Fachmann, wenn's auch Kleinigkeiten sind.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Der Student spricht.
17,45 Kinderlieder und Klaviermusik.
18,15 Zur Erzeugungsschlacht.
18,30 Englische Unterhaltung.
18,15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Die goldene Sieben.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Liebesszene aus der Oper „Warpune".
21,00 Rheinisches Schilda.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Filmecke.
23,00 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 23. Jan. Auftrieb 569 Stück Großvieh, 155 Schweine, 69 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 390—420 RM., 2. Qualität 340—380 RM., 3. Qualität 290—330 RM., Rinder 240—350 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 14—18 RM., von 8—10 Wochen 19—22 RM., von 10—12 Wochen 23—29 RM. Der nächste Markt findet am 30. Januar statt.

Tagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes Schwerte-Westhofen

Schwerte, 24. Jan. Die im NSLB. der Ortsgruppe Schwerte-Westhofen zusammengeschlossenen Erzieher hatten sich gestern nachmittag zu einer arbeitsreichen Tagung im Parteilokal Wilkes an der Bahnhofstraße zusammengefunden. Ortsgruppenleiter Hillefeld-Westhofen sprach in seinem Jahresrückblick über die großen Ereignisse des politischen Geschehens der letzten Zeit und gab der Freude des deutschen Volkes über die Saarbefreiung beredten Ausdruck. Er pries die zwei Jahre Aufbauarbeit während der Regierungstätigkeit unseres Führers, bezeichnete das Jahr 1933 als ein Jahr des Sieges des Geistes und nicht der Waffen und das Jahr 1934 als ein Jahr von ganz gewaltigen Leistungen auf den Gebieten des Winterhilfswerks, des freiwilligen Arbeitsdienstes, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und des Werkes „Mutter und Kind." Das Jahr 1935 würde sich würdig seinen Vorgängern anschließend und ein Jahr des Schaffens und Ringens werden.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen berichtete dann der Ortsgruppenobmann über das Bundesheim Wislade bei Lüdenscheid, das als Schulungslager auf Anregung des Regierungsdirektors Knoop weiter ausgebaut werden soll. Zu diesem Zwecke ist der Wisladener Bund gegründet, dem fördernde Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von einer Mark beitreten können. — Die Leiter der Arbeitsgemeinschaften — Rassefragen, Vor- und Frühgeschichte, körperliche Ertüchtigung — sprachen über die geleistete Arbeit im verflossenen Jahre. Obmann Möller warb um Mitglieder um den Sauerländischen Gebirgsverein, die Schönheiten unseres Sauerlandes preisend. Ueber die Krankenkasse der Lehrer stattete der Ortsleiter Otten einen eingehenden Jahresbericht ab. Dann sprach Pg. Schmiese-Wandhofen in längeren inhaltsreichen Ausführungen über das Wesen des Nationalsozialismus, seine Ideen und Ziele.

Neu waren die Ausführungen des Ortsgruppenschulungsleiters der NSDAP., des Pg. Spindeldreher, der über das deutsche Volksbildungswerk berichtete, das im Jahre 1935 aufgebaut und an die Stelle der früheren Volkshochschulen treten soll. Die Aufgabe dieses Werkes besteht darin, den Menschen zum Nationalsozialismus zu erziehen. Zu diesem Zwecke sollen in allen größeren Orten Hörgemeinden eingerichtet werden. Schwerte und die umliegenden Ortschaften sollen zu einer Hörgemeinde zusammengeschlossen werden. — Dann wurde ein Schreiben des hiesigen Ortsgruppenleiters für den Segelsport, Bahnrat Franke, bekannt gegeben, der an die Lehrerschaft mit der Bitte herantritt, in den Schulen Lehrgänge im Segelsport und Modellbau zu errichten. — Zum Schluß wurde für den 9. März ein kameradschaftliches Zusammensein mit Damen in Aussicht genommen.





Roman von J. Schneider-Foerstl

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Paul folgte seiner Frau, als sie nach dem chinesischen Pavillon schritt, der etwas erhöht am Ende des Gartens stand. Man konnte von ihm aus das Leben und Treiben auf dem Strom verfolgen und zugleich eine Strecke des Bundes überblicken, auf dem um diese Zeit schon wieder Verkehr einsetzte.

Ohne jede Einleitung überraschte er sie mit der Frage, ob es ihr erwünscht wäre, für einige Zeit von Schanghai wegzukommen. Sie wußte, wie rasch seine Launen wechselten und wie sprunghaft er in seinen Entschlüssen war und zuckte nur die Schultern. „Es herrscht Ruhe in der Stadt", sagte er, sich an ihrem Haar zu schaffen machend.

Da sie im selben Augenblick nach dem großen Ueberseedampfer blickte, der eben am Bund anlegte, entging ihr der Ausdruck seines Gesichtes. Sie erschrak wie immer, wenn Gefahr für das Leben ihres Kindes drohte, und wandte sich nach Paul zurück. „Ich wäre dir sehr dankbar, von hier fortzukommen."

„Das habe ich mir gedacht! Was sagst du zu Kanton?" Sie überlegte, wie man, ohne allzuviel Strapazen für das Kind, am raschesten nach Kanton gelangen konnte.

„Es ist fürchterlich weit", meinte sie, wofür er nur ein Lachen hatte.

„Weit? — Ihr fahrt selbstverständlich mit einem unserer eigenen Dampfer. Ruth kommt auch mit, sowie genügend Personal für dich und den Kleinen. Schutzlos seid ihr auch nicht. Kanghi begleitet euch und lädt auf dem Rückweg Apfesinen und Bananen."

Sie wandte ein, daß erst kürzlich die Rede davon war, daß ein Dampfer von Rebellen überfallen worden sei, was Vollmer ohne weiteres zugab. Kanghi würde schon Sorge tragen, daß ihnen kein Haar gekrümmt würde.

Einträchtig wie selten gingen sie nach dem Hause zurück. Es war beschlossene Sache, daß so rasch als möglich die Vorbereitungen für die Reise nach Kanton getroffen wurden. Vollmer hatte sich's nicht so leicht gedacht und war infolgedessen äußerst liebenswürdig. Er nahm im Kinderzimmer den Kleinen auf den Schoß und versprach ihm, heute abend nicht nur Ersatz für das zertrampelte Pferdchen zu bringen, sondern auch noch eine ganze Kriegsausrüstung, vom Säbel angefangen bis zur Kanone, damit die Mama beruhigt sei, falls man wirklich unter die Piraten käme.

Jutta, dankbar für jede Stunde des Friedens, die ihr in ihrer Ehe beschieden war, umsorgte den Gatten mit großer Aufmerksamkeit, goß ihm eigenhändig den Tee ein und reichte ihm Backwerk und Zigaretten. Einmal begegnete sie dem forschenden Blick Ruths, wurde verlegen und drückte das Gesicht in das Haar ihres Kindes.

Wenn man zusammen nach Kanton fuhr, würde sie der Schwägerin anvertrauen, wie schwarz sich das Gewölk über dem Haupte ihres Mannes zusammenballte. Vielleicht hörte er auf die Schwester mehr, als auf sie. Man durfte keine Zeit versäumen, solange es noch irgend etwas zu ändern gab.

* * *

Sie weiß nicht, daß Bertram hier ist — dieser Gedanke beruhigte Paul Vollmer über die Maßen. Und bis sie es erfährt, kalkulierte er, ist er längst wieder abgereist! Was wollte er eigentlich in Schanghai? Geschäfte machen? Lachhaft! — Oder hatte ihn die deutsche Regierung geschickt? Fatal, wenn es so wäre! Schließlich und endlich war er sein eigener Herr. Unmöglich, daß Bertram um seinen Schmuggel wußte. Nicht einmal Jutta wußte alles.

Vollmer hatte in dem großen Warenhaus Wing-Ou Spielzeug für den Kleinen gekauft und trat nun, beide Hände mit Paketen beladen, auf die Straße, die jetzt, um die Zeit des Geschäftsschlusses ein einziges wirbelndes Chaos war. Man mochte in der Mitte, am Rande, oder an die Mauer gedrückt gehen, überall wurde man gestoßen, gequetscht und angerempelt. Besonders Vorsichtige hatten bereits ihre Papierlaternen angezündet, deren matten Schimmer über den Köpfen hin und her gaukelte.

Vollmer drückte das Paket gegen sich und hielt nach einem Träger Umschau. Es war keiner zu sehen Den Wagen hierher zu bestellen, wäre Unsinn gewesen. Der kam entweder nicht durch oder es dauerte eine Ewigkeit, bis man sich Platz geschafft hatte. Vollmer wollte vorwärts und wurde immer wieder zurückgedrängt. Fluchend schwang er den gelben Fächer, den er für Ruth erstanden hatte, in der Luft. Ein Warnruf ließ ihn stehenbleiben.

Rechts und links von ihm stoben die Menschen auseinander. Er stand eingepfercht und hielt zwischen Aerger und Neugier Umschau, wer da so viel Platz beanspruchte.

Die Sänfte eines Mandarins schwankte vorüber. Die Silberkugel auf dem Dach glänzte, und obgleich die Vorhänge zur Hälfte zugezogen waren, vermochte man das Grün der Seidenbespannung gut zu erkennen. Das Erstaunen Vollmers aber galt nicht der Sänfte, sondern dem Herrn, der darin saß — Georg Bertram.

Der Zusammenhang war vielleicht ganz harmlos: Er hatte Besuch gemacht, jetzt vor Torschluß keine Sänfte mehr bekommen und von irgendeinem Mandarin dessen eigene zur Verfügung gestellt erhalten. Aber sehr, sehr unwahrscheinlich war das. Der Fall gehörte zu den Seltenheiten.

Ein Bekannter, der gleich ihm eingekeilt stand, raunte ihm zu: „Der neue Generalkonsul!"

Vollmer verstand kein Wort, denn hinter der Sänfte hatte sich jetzt das Gewimmel wieder geschlossen.

Wenn er nicht dieses verfluchte Spielzeug gekauft hätte, könnte er jetzt in eines der Restaurants schlüpfen. Er sah sich um, machte die Linke frei und gab einem der Kuli ein Zeichen. Der zwängte sich durch, bekam das Paket ausgehändigt und zwanzig Cath in die Hand geworfen. Im nächsten Augenblick war er im Gedränge verschwunden. —

Bis zwei Uhr morgens blieb Ruth mit der Frau ihres Bruders wach und horchte auf jeden Schritt, der am Hause vorüberging. Die Kerzen auf der Veranda waren erloschen. Vom Hwang-pu herauf kam das Geplätscher der Wellen, die gegen die Planken der Schiffe schlugen. Ruth war verändert. Jutta fror. Sie schlang das Tuch fester um die Schultern und verspürte doch keine Wärme.

Einmal glaubte sie ein leises Geräusch gehört zu haben, als ob ein Kahn oder eine Dschunke gegen die Stufen gestreift wäre, die vom Garten zum Fluß hinunterführten. Aber der Laut verlor sich, es war nichts mehr zu vernehmen.

Ruth sah in das Dunkel und lächelte. Es war gefährlich, um das Haus einer Frau zu schleichen, deren Mann abwesend wußte. Ihr Ohr fing den Schlag eines Ruders auf, sie erhob sich und fuhr über das Haar ihrer Schwägerin. „Gehen wir schlafen, Kind! Weißt du, wo er so lange bleibt?"

Jutta wollte nicht zum Ankläger werden und verneinte.

Fortsetzung folgt

Aus Westdeutschland

Mordprozeß 10 Jahre nach der Tat

Minden. Am 30. Januar 1925 wurde das Ehepaar Siebeking in Hille im Kreise Minden erschossen in der Jauchegrube seiner Besitzung aufgefunden. Im Juni 1934 wurde nun unter dem dringenden Verdacht der Tat der Sohn der getöteten Eheleute, der jetzt die Besitzung verwaltet, in Haft genommen. Er legte vor der Kriminalpolizei ein Geständnis ab, das er vor dem Untersuchungsrichter bestätigte, später aber widerrief. Bereits in der Voruntersuchung wurden in umfangreicher Beweisaufnahme nahezu 30 Zeugen gehört. Durch die Staatsanwaltschaft ist jetzt gegen den 31 Jahre alten Heinrich Siebeking Anklage erhoben worden, am 29. Januar 1925 seine Eltern vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung getötet zu haben. Der Prozeß dürfte Mitte Februar vor dem Landgericht Bielefeld stattfinden.

Die Treue des Hundes — 200 Klm. zurückgelegt

Minden. Die sprichwörtliche Hundetreue wurde im benachbarten Veltheim unter Beweis gestellt. Der Bauer Glammeier hatte vor etwa drei Wochen seinen Schäferhund nach Uelzen verkauft. Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als das Tier plötzlich wieder auf seinem Hofe auftauchte und durch Bellen und Schweifwedeln bekundete, daß es sich freue, wieder „zu Hause" zu sein. Der Hund hatte 200 Kilometer allein zurückgelegt.

Aus der westfälischen HJ. — Errichtung einer Gebietsjungvolkführerschule

Bielefeld. Auf einer Tagung der Jungbannführer aus Minden-Ravensberg teilte Gebietsführer Langanke mit, daß die Absicht bestehe, das Schloß Holtfeld bei Halle i. W. als Gebietsjungvolkführerschule einzurichten. — In den nächsten Wochen findet ein Schulungslager der Bann- und Jungbannführer aus Westfalen im Allgäu statt. — Im kommenden Sommer wird die westfälische HJ voraussichtlich 32 große Sommerferienlager errichten und beziehen.

1000 RM. Belohnung für Ermittlung der Eisenbahnräuber

Dortmund. Die Reichspostdirektion Dortmund hat für die Aufklärung des in der Nacht zum Dienstag in der Nähe der Station Rauxel verübten Raubüberfalles auf einen Bahnpostwagen und für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt, ferner für die Herbeischaffung des geraubten Betrages 5% des wiederherbeigeschafften Geldes. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch die Reichspostdirektion Dortmund.

Führerwechsel der SS-Standarte 33 Bochum

Bochum. Standartenführer Sattler, der Führer der SS-Standarte 33 Bochum, ist mit der Führung des Abschnittes IV beauftragt worden. Als sein Nachfolger in Bochum wurde Hauptsturmbannführer Rademacher aus Oldenburg bestimmt. Der Standort des Abschnittes IV, der die Provinz Hannover und den braunschweigischen Staat umfaßt, soll von Braunschweig nach Hannover verlegt werden.

Von der Transmission erfaßt

Mülheim-Ruhr. In der Eisen- und Stahlwarenfabrik Zimmermann geriet am Dienstag der 15 Jahre alte Hilfsarbeiter Wilhelm Blenskens aus unbekannten Gründen in die Transmission, wurde mehrmals herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Tödlicher Betriebsunfall

Duisburg-Hamborn. Im Walzwerksbetrieb der August-Thyssen-Hütte in Hamborn kam der 25jährige Monteur Rudolf Batmus aus Beeck durch Starkstrom zu Tode. Bei der Reparatur eines Kontrollers am Stoßofen der Blockstraße erhielt er plötzlich einen elektrischen Schlag, der seinen Tod herbeiführte. Die sofort aufgenommenen und stundenlang durchgeführten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Auf welche Weise der Unfall sich trotz der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ereignen konnte, bedarf noch der Aufklärung. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

„Bombenwirkung" einer Diebessicherung

Duisburg-Hamborn. In einem Betriebe im Stadtteil Neudorf waren in den letzten Wochen mehrfach Kellerdiebstähle verübt worden, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. Die Ausführung der Diebereien ließ aber darauf schließen, daß der Betreffende mit den Oertlichkeiten genau vertraut war. Die Leitung des Betriebes ließ sich von der Kriminalpolizei beraten, und eine neuartige Diebessicherung wurde angebracht. Als der Dieb nun eines Tages in aller Frühe wieder dem Keller einen Besuch abstatten wollte, gab es beim Oeffnen der Kellertür einen heftigen Knall, dem Flammenschein und Rauchentwicklung folgten. Der Dieb war derart überrascht und entsetzt, daß er wie angewurzelt stehen blieb und so von den auf der Lauer liegenden Beamten auf frischer Tat gefaßt werden konnte. Bei einer Haussuchung fand man noch einen Teil der gestohlenen Sachen.

Den Fiskus erheblich betrogen

Der Siedlungsskandal von Reckenfeld-Hembergen vor Gericht

Münster. Der Siedlungsskandal von Reckenfeld-Hembergen, der weit über das Münsterland hinaus die Oeffentlichkeit bewegte, findet gegenwärtig vor der Großen Strafkammer in Münster sein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt ist der 41jährige frühere Geschäftsführer der Eisenhandelsgesellschaft Ost (EHO genannt), Ernst Ludwig Wilde. Die Anklageschrift wirft ihm vor, als Prokurist und späterer alleiniger Geschäftsführer der EHO das Vermögen des Preußischen Staates von Siedlern und der Landesbank der Provinz Westfalen seines eigenen Vorteils willen geschädigt zu haben. Außerdem wird der Angeklagte beschuldigt, zwei ihm im Herbst 1932 auferlegte Offenbarungseide falsch geschworen zu haben.

Die Nobel-Dynamit hatte das Gelände von Reckenfeld von der Reichsvermögensverwaltung gepachtet und sie schließlich an die EHO weiterverpachtet. Nach der Anklage war Wilde im Jahre 1927 noch Prokurist, erst später wurde er alleiniger Geschäftsführer der EHO, die ihre Büros in Berlin hatte. Das Lager der Gesellschaft befand sich zunächst in Düsseldorf, und dort verschrottete die EHO, ein Nachkriegsunternehmen, Lokomotiven, Waggons und Eisenbahnmaterial, das durch den Verschleiß unbrauchbar geworden war. Mit dem Ruhreinbruch der Franzosen verlegte die EHO einen Teil des Düsseldorfer Betriebes nach Hembergen. Im August 1923 verkaufte der Reichsfiskus das Gelände für 100 000 RM. an die EHO. Das Gelände sollte industriell ausgenutzt und eine möglichst große Arbeiterzahl verwendet werden, um die Geländeteile in Ordnung zu bringen. Schon damals trat der Gedanke einer Ansiedlung in den Vordergrund. Ein Ergänzungsvertrag vom Februar 1925 regelt die neue Lage. Der Reichsfiskus verlangte eine Beteiligung an dem Verkaufserlös, und zwar wurde beim Verkauf von Grundstücken die Gewinnquote auf 20%, beim Verkauf der Gleisanlagen auf 10% festgesetzt. Man entschloß sich zum sofortigen Ausbau von 20 Schuppen zu Wohnzwecken, wofür der Reichsfiskus der EHO einen Betrag von 100 000 RM. gab. Dieser Betrag wurde zur grundlegenden Bedeutung des Prozesses, da der Reichsfiskus die Bedingung gestellt hatte, daß das herausgegebene Geld nur zum Ausbau von 20 Schuppen, nicht aber für Siedlungszwecke verwendet werden sollte. Das Darlehen wurde durch eine erststellige Baugeldhypothek gesichert, und zwar in der Form, daß 20 Einzelhypotheken von je 5000 RM. auf die 20 Siedlungsparzellen einzutragen waren. Ueber den Betrag von 100 000 RM. wurden der EHO aus Hauszinssteuermitteln zum Ausbau dieser 20 Schuppen nochmals 90 000 RM. zur Verfügung gestellt. Dem Angeklagten wird nun vorgeworfen, daß Mittel, die für den Ausbau der Schuppen vorgesehen waren, nicht zu diesem Zweck verwendet wurden, sondern in seine Tasche wanderten oder an anderer Stelle verwendet wurden.

Der Vorsitzende ging dann auf die Gründung der Deutschen Permanent-Bausparkasse GmbH. in Berlin ein, deren alleiniger Geschäftsführer der Angeklagte war. Nach den Feststellungen des Berliner Gerichts habe es sich hier lediglich um eine Scheingründung gehandelt, die von vornherein nur darauf ausging, daß sich der Angeschuldigte in den Besitz der Antragsgebühren setzte, die nach den Geschäftsbedingungen nicht rückzahlbar waren. Das Berliner Gericht hatte den Angeklagten für überführt erklärt, das Verfahren aber auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Nach kurzer Pause nahm der Angeklagte selbst zu den einzelnen Anklagepunkten Stellung. Der Staatsanwalt gab der Ansicht Ausdruck, daß der Angeklagte schon im April 1929 wissen mußte, daß er konkursreif war. Demgegenüber ist der Vorsitzende der Ansicht, daß der Angeklagte bis Anfang 1931 den guten Glauben gehabt haben könne, die einzelnen Grundstücke von der Belastung freizubekommen. — Die Verhandlung wurde vertagt.

„Spiel ums Herz"

Uraufführung in Krefeld

Krefeld. Das Krefelder Stadttheater brachte am Dienstagabend die alleinige Reichsuraufführung einer modernen Operette „Spiel ums Herz". Die Operette hat alles, was sie zu einem kassenfüllenden Zugstück zu machen vermag und wird sich manche Bühne des Reiches erobern. Theo Halton schrieb das Buch. Es ist sehr unterhaltsam und hat eine Menge Lustigkeiten. Sein Kern ist eine spannunggeladene und an kunterbunten Abenteuern reiche Liebesgeschichte jener Art, die bekannt, aber zweifelsohne heute und künftig ebenso begehrt ist wie früher. Die Musik, die Siegfried Schulz, Kapellmeister an der Berliner Komischen Oper hinzutat, hat Anmut, Schmiß und prickelnde Lebendigkeit. Sie trug damit nicht unwesentlich zum Publikumserfolg bei. Sicherlich hatte Hans Heinz Kluepfer, der gewandte Oberspielleiter der Krefelder Operette, den Löwenanteil am Gelingen der Uraufführung. Paul Franz schuf ihm zur Seite die frohen Bilder. Auch die anderen Beteiligten errangen lebhafte Zustimmung des überaus beifallsfreudigen Publikums.

„Weltrekordstadt" Velbert

Velbert (Rheinland). Dieser Tage wurde in der Presse berichtet, daß eine Pfälzer Familie mit zehn Kindern im Gesamtalter von 612 Lebensjahren den Rekord einer norwegischen Bauernfamilie, den ausländische Zeitungen stolz mit insgesamt 574 Jahren meldeten, geschlagen hat. Nun ist auch der Pfälzer-Rekord überboten. Die Stadt Velbert kann sich rühmen, eine Familie in ihren Mauern zu beherbergen, deren zwölf noch lebenden Geschwister im Alter von 49 bis 71 Jahren ein Gesamtalter von 720 Lebensjahren verkörpern. Vorläufig also, solange nicht andere Rekordler auftauchen und dies streitig machen, hält die Velberter Familie Ewald Schäfer den neuen Rekord.

Konsulatsnachricht

Düsseldorf. Zum Generalkonsul von Venezuela in Hamburg ist Herr Alfredo Olavarria ernannt worden. Zu seinem Amtsbereich gehört das ganze Deutsche Reich.

Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Gemäß dem Erlaß des preußischen Finanzministers vom 4. Januar 1935 bleibt das Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. 2. 1923 (G. S. S. 29) nebst den dazu ergangenen Abänderungen bis zur Neuregelung der Grundsteuer, die durch das Reich vorgenommen wird, in Kraft.

Die neuen Polizeiverordnungen über den Straßenverkehr

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle meldet: Die neuen Polizeiverordnungen über den Straßenverkehr vom 21. Dezember 1934 sind in der Sondernummer des Amtsblatts der Regierung vom 29. Dezember 1934 erschienen und am 1. Januar 1935 in Kraft getreten. Abdrucke der Sondernummer können bei der Amtsblattstelle der Regierung Düsseldorf zum Preise von 20 bis 30 Pfg. je Polizeiverordnung bezogen werden. Der Preis der gesamten Sondernummer, enthaltend sämtliche Kreispolizeiverordnungen des Regierungsbezirks, kostet etwa 1 RM. Anforderungen müssen umgehend erfolgen.

Vorbildliche symbolische Handlung eines alten Ehepaares

Düsseldorf. Am Dienstagmorgen gelangte an die Kreisleitung der NSDAP. Düsseldorf ein Einschreibebrief, dem zwei goldene Trauringe beilagen. Der Sendung lag folgendes Schreiben bei: „Wir geben unser Gold für die schwarzen Diamanten der Saar. Deutsch die Saar! Ein alter Gardist und Frau." Ein greises Ehepaar, das die Trauringe als höchstes und sichtbares Zeichen der ehelichen Verbindung und Treue viele Jahrzehnte hindurch getragen hat, gibt damit seinen besten und wertvollsten Besitz dem Vaterlande. Nicht der materielle Wert ist das wichtige dabei, sondern die symbolische Handlung, die wie in der Zeit der Befreiungskriege allen deutschen Volksgenossen sagt, daß das Glück und Wohl des Vaterlandes höher steht als das eigene Wohlergehen.

Die Erzeugermindestpreise für gelbfleischige, weiße und rote Speisekartoffeln

Köln. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen für Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) teilt mit: Zur Beseitigung von Mißverständnissen wird nochmals bekanntgegeben, daß der Erzeugermindestpreis im Bereiche der Landesbauernschaft Westfalen und Lippe für gelbfleischige Speisekartoffeln nach wie vor ohne Ausnahme 2,75 RM. und für weiße und rote Kartoffeln 2,55 RM. waggonfrei Vollbahnverladestation beträgt.

Große Schiebung mit Zigarettenpapier aufgedeckt

Düsseldorf. Die Zollfahndungsstelle Düsseldorf konnte den Arbeitslosen Schlipper aus Sterkrade des Großschmuggels mit Zigarettenpapier überführen. Der inzwischen festgenommene Schmuggler hat lange Zeit hindurch über die deutsch-tschechische Grenze in Schlesien große Mengen Zigarettenpapier herübergeschafft und im Ruhrgebiet weiter verkauft. Soweit man bis jetzt übersehen kann, hat der Festgenommene in den letzten vier Wochen rund 570 000 Blatt Zigarettenpapier erhalten. 200 000 Blatt konnten noch bei der Haussuchung beschlagnahmt werden.

Starke Geburtenzunahme in Rheydt

Rheydt. Eine Uebersicht der Stadtverwaltung läßt eine erfreuliche Zunahme der Eheschließungen und Geburten erkennen. Die Zahl der zum Traualtar schreitenden Paare hat sich 1934 gegenüber dem Stande von 1933 um 23,8 Prozent und gegenüber 1932 um 52,6 Prozent erhöht. Bei der Geburtenzahl war gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 40,9 Prozent festzustellen. Die Zahl der Sterbefälle, bei denen als Ursache der Krebs an erster Stelle steht, ging dagegen etwas zurück. Infolgedessen erhöhte sich der Geburtenüberschuß von 197 auf 623. Ihm steht jedoch infolge der verstärkten Rückwanderung landwirtschaftlicher Bevölkerung ein Wanderungsverlust von 169 Köpfen gegenüber. Insgesamt zählte die Stadt Rheydt beim Jahreswechsel 78 035 Einwohner.

Großer Zigaretten- und Zigarrendiebstahl

Köln. Diebe wußten sich in einer der letzten Nächte Eingang in ein Zigarrengeschäft an der Poststraße zu verschaffen. Die Burschen entwendeten größere Mengen Zigarren, Zigaretten und Tabak, deren Gesamtwert der geschädigte Geschäftsinhaber mit 3500 RM. angibt. Aus der Kasse hießen die Burschen noch 63 RM. Bargeld mitgehen. Es wird angenommen, daß mehrere Burschen an diesem Einbruch beteiligt sind und einen Lieferwagen zur Fortschaffung der Beute benutzten.

Gratulanten beim „Aennchen"

Godesberg. Am Dienstag hatte sich im Gasthaus der „Lindenwirtin", deren Inhaberin ihren 75. Geburtstag feierte, noch einmal eine große Anzahl Gratulanten eingefunden. Die Jubilarin, Aennchen Schumacher, hatte im Sessel in ihrer Gaststube Platz genommen und schüttelte jedem die Hand, der seine Glückwünsche überbrachte. Das Heim des Geburtstagskindes hatte sich in einen wahren Blumengarten verwandelt. Nicht allein Freunde und frühere Studenten aus der näheren Umgebung hatten der „Lindenwirtin" gedacht, sondern aus allen deutschen Gauen kamen Glückwünsche mit der Post, so vom Landeshauptmann der Rheinprovinz, vom früheren Kronprinzen, von den Bonner und Kölner Studentenkorporationen, von Dr. Eckener, von „Mama Ey" aus Düsseldorf und vielen anderen mehr.



Ein Regiment aus den Befreiungskriegen wird während der großen historischen Schaunummern der Reichswehr auf dem bevorstehenden Berliner Reit- und Fahrturnier zu sehen sein. Hier ein Bild von der Kostümprobe: Soldaten in der Uniform des damaligen 3. Garderegiments zu Fuß sind angetreten.

J. Schneider-Foerstl:

Dr. Grudes Ehe

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1. Fortsetzung

Sie war kürzlich achtzehn gewesen. Aber jedermann schätzte sie höchstens auf sechzehn. Lange fiel kein Wort von ihr. Dann brach sie verärgert das Schweigen, das Montreys Erzählung gefolgt war. „Weine doch nicht schon wieder, Mama! Erst muß man doch Gewißheit darüber haben, ob jemand wirklich tot ist oder nicht."

„Es ist deine Schwester," verwies die Geheimrätin.

„Weiß ich! Ja!" gab Madlen schnippisch zurück, was ihr einen strafenden Blick des Vaters eintrug. „Wenn Dick lebt, warum soll gerade Christa tot sein?"

Grude war ihr für dieses Wort über die Maßen dankbar. Seine Augen leuchteten auf. „Madlen hat recht, Mama!" Er strich dabei über die Hand der Schwiegermutter. „Man kann nicht wissen, wie lange ein Rettungsboot auf dem Wasser treibt, und wo es an Land kommt. Und ob es Christa überhaupt möglich ist, Nachricht zu geben."

Madlen ließ, während er sprach, keinen Blick von seinem Gesicht. Sie hatte ihn eigentlich nie so eingehend betrachtet. Seine Augen waren schön — auch sein Mund — sie schloß die Lider.

Als sie wieder aufblickte, sah sie sich von Grude beobachtet. Sie wurde ein bißchen rot und wich seinem Blick aus. Wenn Christa tot wäre? Eine innerliche Scham ließ ihre Wangen noch dunkler aufglühen. Ich neide ihr Felix nicht! Nein! Nein, verteidigte sie sich vor sich selbst und mußte doch die Finger in die Knöchel ihrer Hand drücken. — Dann kam es wieder. Wenn Christa tot wäre? —

„Hast du Fieber?" sorgte sich die Geheimrätin. Jetzt, wo sie solche Angst um ihre älteste Tochter ausstand, erwachte auch die Sorge um die jüngere. „Ach, Felix, wenn du doch — —"

Ohne weiteres streckte Madlen dem Doktor die Hand hinüber. Er befühlte den Puls, und trotzdem er sich mit seinen Gedanken ganz wo anders befand, zählte er doch die Schläge richtig.

„Normal," sagte er und gab die Hand wieder frei. „Wo glaubst du, Papa, daß man am ersten Nachricht herbekommen könnte? Sichere Nachricht, meine ich."

„Nirgends," erwiderte Wellenberg resigniert und hielt das Gesicht tief auf die Brust gesenkt.

„Man kann also nichts tun, als warten!" erregte sich die Geheimrätin.

„Nichts als warten, ja."

Sie sahen sich an und ließen die Blicke wieder voneinander abirren.

„Weiß Rolf schon?" fragte Grude und erhob sich. Die alte Dame schüttelte nur stumm den Kopf, weil ihr von neuem die Tränen kamen. „Du mußt dich fassen, Mama. Es sind erst zwei Tage. Da darf man noch nicht alle Hoffnung aufgeben. Ich möchte jetzt mit Rolf sprechen. Kann ich anrufen?"

„Gestern war er noch nicht da," bemerkte der Geheimrat. Und zu Madlen gewandt, gebot er: „Frage einmal im Sanatorium an, ob Rolf schon von seinem Urlaub zurück ist!"

Der Apparat stand im Nebenzimmer. Man konnte jedes Wort hören, welches das junge Mädchen sprach. „Also ja! — Eben bei einer Operation! — Mein Bruder möchte anrufen, sobald er Zeit dazu findet. Danke!"

„Das beste ist, ich fahre gleich selbst zu ihm," entschied Grude. „Kommst du mit, Dick?"

Montreu verneinte. Er wollte zuerst noch Auskunft bei einer Reederei einholen. Vielleicht lag auch von Lord Hamstead schon eine Nachricht vor.

„War Christa mit ihm in einem Boot?" erkundigte sich Grude.

Montreu zuckte die Achseln, er wußte es nicht.

Der Doktor nickte schweigend und verabschiedete sich rasch. Als letztem reichte er Montrey die Hand und schritt dann nach der Flurtür.

„Felitsche," schmeichelte Madlens Stimme aus dem Dämmer zu ihm auf.

Das Mädchen sah, wie er zusammenzuckte. „Du mußt entschuldigen," bat er, „daß ich vergaß, mich von dir zu verabschieden. Aber ich bin so in Erregung."

Im Flur herrschte starker Dämmer. So sah Grude das Lächeln nicht, das um ihren Mund spielte. Es lag noch auf ihren Lippen, als er bereits die Treppe hinabging.

* * *

„Haben Sie schon angerufen, Herr Doktor?" fragte die Operationsschwester, als Dr. Wellenberg nochmals den Saal betrat.

„Gott, das habe ich ganz vergessen! Es wird wohl nicht so dringend sein. Meine Mutter will wahrscheinlich nur meine Stimme hören, um sich zu überzeugen, daß ich wirklich da bin."

Wellenberg trat auf den langen Korridor des Sanatoriums und sah, wie Grude soeben die Treppe heraufsprang. „Das ist nett, daß du kommst, Felix! Du hast dich lange nicht mehr bei mir sehen lassen." Er faßte ihn an den Schultern und drehte ihn gegen das Licht, das durch ein großes Fenster vom Garten hereinfiel. „Ein bißchen verkatert, was? Es wird gut sein, wenn die Christa zurückkommt." Verwundert sah er, wie Grudes Augen überschwammen. „Was ist denn los? Ihr werdet euch doch nicht zu guter Letzt gestritten haben?"

Grude suchte sich zu beherrschen. Aber es ging nicht mehr. Er drehte das Gesicht nach der Wand und ließ die Stirn dagegen fallen. Wellenberg legte seinen Arm um seine Schulter und führte ihn nach dem Ordinationszimmer. Dort drückte er ihn auf das Ledersofa.

„Also, was ist los?"

„Sie ist wird vermißt," sagte Grude tonlos und hob das entstellte Gesicht zu ihm auf. „Montrey hat mit ihr die Ueberfahrt auf dem „Moltke" gemacht und ist seit gestern nacht zurück. Die Christa fehlt."

Wellenberg mußte sich in einen Stuhl setzen, so zitterten ihm plötzlich die Knie. Dann riß er sich wieder zusammen. „Das hat natürlich gar nichts zu sagen — ich meine, daß Montrey schon zurück ist und meine Schwester noch nicht." Er mußte unbedingt seine Nerven beruhigen, nahm eine Zigarette aus dem Behälter und reichte ihn dann Grude hinüber. „Ich habe es gelesen, daß der „Moltke" gesunken ist. Es stand auch in den Telegrammen angeschlagen. Aber ich wußte nicht, daß Christa Passagier darauf war." Er zog den Rauch nachdenklich ein und ließ ihn langsam zwischen den festen weißen Zähnen wieder herausströmen.

„Montrey sagt, Christa sei von einem Rettungsboot aufgenommen worden."

„Hat Montrey gesehen, daß Christa wirklich in einem der Boote war?"

Grude sah ihn entgeistert an. „Du nimmst mir jede Hoffnung!"

„Durchaus nicht. Ich will nur eine Gewißheit haben, die wenigstens einigermaßen eine Gewißheit ist."

Wellenberg blieb vor Grude stehen und sah auf dessen gesenkten Kopf. „Was hat das für einen Zweck, wenn du dich jetzt derart erregst! Als Arzt braucht man seine Nerven. Du darfst dich ebensowenig gehen lassen, wie ich. Wir müssen eben abwarten."

„Warten! Warten!" schrie Grude. „Immer wieder warten! Wißt ihr denn sonst nichts? Als ob ich damit Ruhe finden könnte! Als ob mir damit geholfen wäre! Als ob mir das auch nur eine Minute Schlaf brächte!"

Wellenberg erschrak über diesen unerwarteten Ausbruch. „Der Schlaf kommt ganz von selbst, mein Lieber. Man macht einfach die Augen zu —"

„Und nimmt eine tüchtige Dosis Morphium!"

Wellenbergs Faust schlug auf die Platte des Tisches. „Und wenn dann die Christa kommt?"

„Glaubst du noch, daß sie zurückkommt, Rolf?"

Grudes Gesicht war zwar leichenblaß, aber doch wieder von einem Hoffen erhellt. Mit fragenden Augen sah er zu dem Schwager auf.

„Ja, das glaube ich."

„Dann will ich also warten, Rolf."

„Ja, mein Alter." Er reichte ihm die Hand. „Du vergißt, Felix, daß du nicht der einzige bist, der sich um Christa sorgt. Da sind die Eltern, da ist Madlen, da bin ich —"

Grude nickte. „Du mußt entschuldigen, daß ich mich gehen ließ. Aber ich liebe sie über alle Maßen."

Wellenbergs Augen glänzten. „Sie ist es wert, Felitsche! Und ihr paßt gut zueinander. Ihr werdet sehr glücklich sein!" Er legte, wie beruhigend, die Rechte auf seine Schulter. „Morgen vielleicht schon bist du genau in demselben Grade glücklich, wie du heute unglücklich bist. Aber ich will heute abend noch zu den Eltern fahren und sie trösten. Wenn es um die Madlen ginge, hätte ich weniger Bange." Auf Grudes verwunderten Blick gestand er: „Sie ist anders. Wir verstehen uns weniger. Sie ist auch viel jünger als ich. — Und mir liegen nun einmal die burschikosen Frauen nicht. Selbst wenn es die eigene Schwester ist, stoßen sie mich ab. In Christa war alles weiche Erde. Madlen aber ist ein Kiesel, der gleich Funken gibt."

Grude nickte nur und preßte Wellenbergs Hand.

Wenige Minuten später fuhr sein Wagen in eiligstem Tempo der Stadt zu.

* * *

An dem Tage, an dem von Calais die Nachricht eintraf, daß man nun — es waren beinahe sechs Wochen seit dem Untergang des „Moltke" verflossen — mit einer Auffindung der fehlenden Passagiere nicht mehr rechnen dürfe, trug man den Geheimrat Wellenberg zu Grabe.

Er war tags zuvor von Hamburg gekommen und hatte so etwas wie ein scheues Hoffen mitgebracht. Auf der Reederei hatte man ihm nämlich gesagt, es wäre schon mehrmals der Fall gewesen, daß von Schiffbrüchigen noch nach Monaten Nachricht eingetroffen sei, wenn das Rettungsboot, wie zum Beispiel nach dem Untergang der „Grönland", auf irgendeine Insel verschlagen wurde, von der aus es keine Verbindung gab.

Und mit diesem winzigen, aber immerhin lebendigen Hoffen, hatte der Geheimrat seine letzte große Reise angetreten. Er war am Morgen ein bißchen unpäßlich gewesen, hatte sich wieder zu Bett gelegt und es sich strengstens verbeten, daß man Sohn oder Schwiegersohn zu Rate ziehe. Es wäre lächerlich, wegen des kleinen — —

„Schwindels," hatte er sagen wollen und hatte sich zur Seite gedreht und die Augen nicht mehr geöffnet.

Nun schritt die Familie hinter seinem Sarge. Das Haar der Geheimrätin leuchtete schneeweiß unter dem Schleier hervor. Der Sohn hatte ihr den Arm geboten, auf der anderen Seite führte Madlen die Mutter.

Grude ging neben Montrey und verspürte tausend Nadeln in seinem Gehirn bohren. Vor sich sah er Madlens knabenhafte Gestalt. Ihr Schritt wippte. Gott, dachte er, senkte das Gesicht und hob es wieder, um den Blick neuerdings auf ihr ruhen zu lassen. Christa war größer gewesen und zart und frauenhafter. Alles, was an ihr in Erscheinung getreten war, hatte Schmiegsamkeit und Weiche verraten.

Er sah über die junge Schwägerin hinweg nach den Trauerkränzen, die in der Mittagssonne schon zu welken begannen. Die Schleifen schaukelten, die Inschriften glänzten golden auf. Er hörte kaum, daß am Grabe gesprochen wurde und erschrak, als Montrey ihm die Hand auf die Schulter legte. „Ich möchte mich verabschieden, Felix!"

Rolf Wellenberg brachte Mutter und Schwester nach Hause. Die Geheimrätin mußte sofort zu Bett gehen. Er saß noch eine Weile bei ihr und hielt ihre Finger zwischen den seinen. Mit dem ihm eigenen gleichmäßigen Tonfall, den alle seine Patienten so wohltuend empfanden, tröstete er sie in den Schlaf. —

Auf dem Gang traf er Madlen, die ihn aus verweinten Augen ansah. „Wird das nun immer so fortgehen bei uns?"

Sie tat ihm leid. „Es kommen auch wieder andere Tage," begütigte er. „Du mußt jetzt der Mama eine Stütze sein, mußt immer denken, wie würde es Christa machen, wenn sie da wäre?"

„Mein Gott, immer sie," weinte Madlen auf. „Wenn ich ertrunken wäre, kein Mensch hätte sich groß darüber aufgeregt."

„Madlen!"

Sie stieß seine Hand, die er unter ihr Kinn geschoben hatte, zurück. „Du bist genau so, wie die anderen: Christa! Christa! Und wieder Christa! — Warum habt ihr sie überhaupt fortgelassen, wenn sie euer Alles war?"

„Schweig!" befahl der Bruder und umspannte ihr Handgelenk, daß sie zornig aufschrie. „Schäm' dich!"

„Nein! — Schämt ihr euch! Immer wurde ich zurückgesetzt! Immer stand sie im Vordergrund! Immer wurde sie bevorzugt! Immer —"

„Ich hätte nie gedacht, daß du so schlecht sein könntest!"

„Schlecht? Das kannst du ja noch erleben, daß ich schlecht werde!"

Ein krampfartiges Weinen schüttelte ihren Körper, daß sie an der Mauer Halt suchen mußte. Nun war es wieder Mitleid, das er mit ihr empfand. Er legte den Arm um sie und zog sie in den Raum, den früher Christa bewohnt hatte.

„Sei doch vernünftig!" bat er, drückte sie auf einen Stuhl, setzte sich neben sie und legte ihren Kopf beschwichtigend gegen seine Schulter. „Sei doch vernünftig! Das ist ja alles gar nicht wahr, was du da sagst, Madl! Das hast du dir alles nur eingebildet!"

Das Mädchen wurde ruhiger und sah den Bruder an. „Jeder hat um sie geworben."

„Jeder?" — Er versuchte ein Lächeln. „Grude war der einzige. Neidest du ihr etwa seine Liebe?" Sie erwiderte nichts und wollte aufstehen. „Sag', Madlen!"

„Ach!"

„Glaub' mir, Kind," tröstete er, „auch für dich kommt einmal die Stunde, da ein Mann von seiner Liebe zu dir sprechen wird. Du wirst doch neunzehn Jahre, Madlen." Er fuhr liebkosend über ihr Blondhaar.

Sie weinte leise vor sich hin. „Jetzt, wo Papa tot ist, gibt es noch viel weniger Gelegenheit. Wir müssen uns sicher mehr einschränken."

Ihre Hilflosigkeit stimmte ihn weich. „Ich bin doch auch noch da. Was nicht von Mamas Pension bestritten werden kann, das lege ich drauf. Ich gebe dir monatlich ein Taschengeld, sagen wir hundert Schilling. Davon kaufst du dir, was du gerne haben möchtest — ja, Madlen?"

Ihre Arme legten sich um seinen Hals. „Warum seid ihr alle so gut? Du, Christa, die Mama, Montrey — nur ich, warum bin ich so schlecht, Rolf?"

„Bist du denn schlecht?" fragte er erschrocken. Immer hatte er geglaubt, sie ganz genau zu kennen. „Wir können nicht alle gleich sein, Kind," lächelte er. „Vielleicht bist du besser, als wir alle."

„Nein! — Ich habe dir ja gesagt, daß ich schlecht bin. Und ich bin's auch! — Schlag' mich doch nieder, Rolf!"

Er versuchte sie zu halten, aber sie lag schon vor ihm auf den Knien. „Ich bin die einzige, die sich freut, daß Christa nicht wiederkommt!"

„Madlen! —"

„Weil," wimmerte sie.

„Sprich!"

„Weil ich Felix liebe." Ihr Kopf schlug gegen seine Knie, die Achseln zuckten, ihr ganzer Körper krümmte sich unter der Scham.

In Wellenberg hallten ihre Worte nach wie ein Donnerschlag. Blitzartig hatte dieses Geständnis den letzten Winkel ihrer Seele beleuchtet.

Madlen richtete sich langsam auf. „Du verdammst mich?"

Er strich ihren verwirrten Scheitel entlang. „Betrachtest du es als Schuld?"

Sie nickte.

„Weiß Grude?"

„Nein."

„Wir können uns schuldig fühlen und es doch nicht sein!" meinte der Bruder. „Nur weil wir lieben, Madlen, deshalb sind wir noch nicht schlecht. Man muß nur die Kraft haben, diese Liebe in sich niederzuringen." —

„Das kann ich aber nicht, Rolf!"

„Das darfst du nicht sagen. Es gibt kein „ich kann nicht!" Denke dir, Felix wäre schon verheiratet, dann bliebe er dir auch unerreichbar. Und sieh, Madlen," Rolf zögerte etwas, „er paßt nicht zu dir! Glaube mir — er paßt wirklich nicht! Ihr würdet euch wund aneinander schlagen!" Und ganz erfüllt, ihr das Entsagen zu erleichtern, zergliederte er Grudes Psyche, die er kannte, wie kein zweiter. „Ihm wird alles zur Not, Madlen! Was einem anderen kaum die Haut ritzt, das geht bei ihm in die Tiefe. Was du nach einer Stunde schon wieder vergessen hast, das spinnt er des Nachts in seinen Träumen fort und zerfasert es noch anderntags, um herauszufühlen, wie es gemeint war. Du würdest ihn nie begreifen. Er ist eine ganz andere Wesensart wie du."

(Fortsetzung folgt.)

Was wird in London?

Nachdem nunmehr der Termin für die Reise des französischen Ministerpräsidenten Flandin und des Außenministers Laval endgültig auf den 31. Januar festgesetzt worden ist, beginnt sich die europäische Oeffentlichkeit in steigendem Maße mit den englischen Versprechungen zu beschäftigen. Der Genfer Ausklang ist nicht dazu angetan, allzu große Hoffnungen auf die Londoner Konferenz zu setzen. Man befindet sich in einem Pakt-Labyrinth, in einer Unzahl von Vorschlägen, die verwirrend über das europäische Gesamtbild gelagert sind, und sucht verzweifelt nach einem Generalnenner, um alle geplanten Einzelaktionen in einer großen politischen Linie zusammenzufassen. Daß die Herren Flandin und Laval trotzdem berechtigt sind, mit einem gewissen Optimismus ihre Londoner Reise anzutreten, darf nicht bestritten werden, nachdem die englische Politik in den letzten Monaten einen vollkommenen Frontwechsel vorgenommen hat.

Noch vor Jahresfrist standen sich in Europa zwei Richtungen gegenüber, nämlich die Befürworter eines dauernden Friedens in Europa auf Grund einer tatsächlichen Abrüstung und die Vertreter jener Mächte, die in den Vordergrund ihrer Ueberlegungen immer wieder den viekumstrittenen Begriff der Sicherheit schoben. Zu den Verfechtern der Abrüstungstheorie gehörten vor allen Dingen England und Italien, zu den Staaten mit dem „Sicherheitskomplex" Frankreich, Rußland und die Kleine Entente. Im Laufe der Monate ist es der französischen Politik zweifellos gelungen, die gegnerische Stellung zu zermürben und vor allen Dingen England zu einer Aenderung seiner diplomatischen Taktik zu veranlassen. Heute ist es so, daß sich das englische Außenamt voll und ganz hinter sämtliche französische Thesen stellt, also auch die französische Auslegung des Begriffes „europäischer Frieden" anerkennt. Mit anderen Worten, die Paktpläne des französischen Außenministeriums, die angeblich aus den Sicherheitswünschen der Franzosen heraus entstanden sind, finden in England nicht nur keinen Widerspruch mehr, sondern sie werden jetzt sogar befürwortet. Man ist diese Hilflosigkeit der englischen Politik seit langer Zeit gewohnt, und geschulte Politiker haben eine ähnliche Wendung schon vor langer Zeit vorausgesagt.

In England versucht man gerade jetzt, im Hinblick auf die in London eventuell zu treffenden Entscheidungen der Oeffentlichkeit diese merkwürdige Kursschwenkung dadurch schmackhaft zu machen, daß man folgendermaßen argumentiert: England hat im vergangenen Jahre mit allen Mitteln versucht, eine Abrüstung durchzusetzen, was aber am Widerstande gewisser anderer Mächte scheiterte. Infolgedessen hatte man nur die Möglichkeit, das kleinere Uebel zu wählen und sich der französischen These anzuschließen, wenn man überhaupt etwas über die Sache des Friedens tun wollte.

So eindeutig diese Argumentation auch klingen mag, so geht sie dennoch am Kern der Dinge vorüber. Das Gewicht des englischen Einflusses ist immer noch groß genug, um es seinen Politikern möglich zu machen, ihre eigenen Gedankengänge zu vertreten. So aber hat man sich durch die geschickte französische Taktik in eine Sackgasse hineinmanövrieren lassen und macht nun gute Miene zum bösen Spiel. Die größte Verlegenheit und das schlechteste Gewissen zeigt sich bei den Betrachtungen der englischen Presse über die Rolle Deutschlands innerhalb des neuen Paktsystems. Man weiß ganz genau, daß die Paktformulierung ohne Deutschland gefunden wurde, daß man uns also sozusagen nur im Anhänger mitnehmen [illegible]

[illegible] Politik sind im allgemeinen andere Wege üblich. Man stellt eine Großmacht nicht einfach vor vollendete Tatsachen und mutet ihr zu, einem System beizutreten, welches sie selbst nicht mitgeschaffen hat. Die Engländer wissen das auch sehr genau, sie wissen weiter, daß die ganzen Paktentwürfe im Grunde genommen gegen uns gerichtet sind, befinden sich allerdings so sehr in der Zwickmühle, daß sie diesen Punkt immer vorsichtig umschreiben. Herr Flandin und Herr Laval werden also in London willige Partner finden, Bundesgenossen, die sogar geneigt sein dürften, die französisch-russische Freundschaft in jeder Beziehung anzuerkennen, während man noch bis vor kurzem darin eine Gefahr für den europäischen Frieden sah. England ist aber ebenso im Bilde, daß es sehr schwierig ist, den eingeschlagenen Weg ohne Deutschland zu gehen. Es liegt an ihm, hier ausgleichend einzugreifen, obwohl wenig Hoffnung hierfür vorhanden ist. Trotzdem sind wir überzeugt, daß auch die Ergebnisse von London nur einen Torso darstellen werden, daß alle Pakte der Welt nicht darüber hinwegtäuschen können, wie unbefriedet die Lage bleiben muß, solange die wahnsinnigen Aufrüstungsprogramme gewisser europäischer Staaten sozusagen am laufenden Bande in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

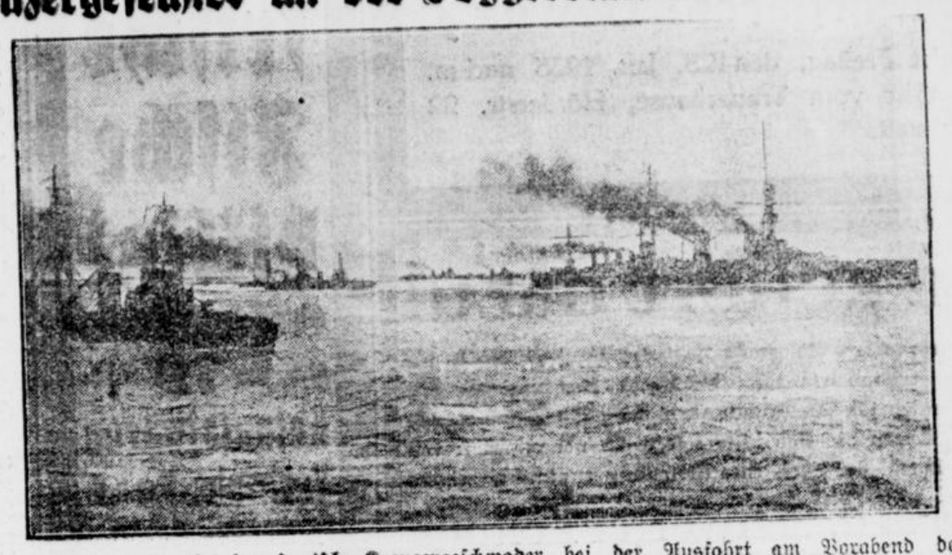
Die Berliner Session tritt nach ihrer im Jahre 1934 vollzogenen Neubildung jetzt zum erstenmal mit einer Schau von Gemälden und Plastiken an die Oeffentlichkeit. Beherrschender Grundgedanke ist die Sammlung der lebendigen, vorwärtsstrebenden, wertvollen künstlerischen Kräfte der Gegenwart, ohne Rücksicht auf die Art ihres künstlerischen Ausdruckes.

Die am Mittwoch in Berlin eingetroffenen 500 saarländischen Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen besichtigten mittags die Kriegsbilder-Ausstellung von Prof. Dettmann im Zeughaus.

Zum 20. Jahrestag des Kreuzergefechtes an der Doggerbank am 24. Januar



Am 24. Januar 1915 kam es in der Nordsee zwischen der deutschen und englischen Flotte zu jenem denkwürdigen Kreuzergefecht an der Doggerbank, in dem die deutschen Kreuzer unter Vizeadmiral Hipper, weit in der Minderzahl, sich überaus heldenhaft schlugen.



Dieses Bild zeigt das deutsche Kreuzergeschwader bei der Ausfahrt am Vorabend der Schlacht. Der Schlachtkreuzer „Blücher", im Bilde rechts, ging während des Gefechts unter. Ferner sieht man den kleinen Kreuzer „Rostock" und die deutsche Torpedobootsflotte hier.

Diamanten aus der Retorte

Erfolge eines Wiener Ingenieurs — Alchimistentraum geht in Erfüllung

Zu einer Meldung, wonach es einem Wiener Ingenieur jetzt gelungen sein soll, auf chemischem Wege künstliche Diamanten von Brauchbarkeit herzustellen, erhalten wir von unserem dortigen Mitarbeiter nachstehenden Bericht:

Auf dem grünen Tisch glitzern im Licht der elektrischen Lampe kleine Steine, hundertfältig werfen sie die Strahlen der elektrischen Ampel zurück. Es sind Diamanten. Man hat sie jedoch nicht irgendwo in Kapstadt oder am Kongo gefunden, sondern es handelt sich um ureigene Wiener Diamanten, hier in Wien in der Retorte geboren. Ihr Vater ist ein Ingenieur, zur Stunde der einzige Mensch auf dem weiten Erdenrund, der solche Diamanten fabrizieren kann. Wie er heißt? Dr. Hans Karabacek. Ein sympathischer Herr in den besten Jahren, früher einmal Direktor der Steyr-Werke, als Mineraloge seit langem bekannt.

Wettlauf um den kostbaren Kristall

Man wird sich diesen Namen merken müssen. Den Oesterreicher, der im Wettlauf um den künstlichen Diamanten, der sich seit Jahrzehnten in den chemischen Laboratorien aller Weltteile abspielt, als Sieger hervorging. Nun ist der Streit beendet. Dem Wiener ist es geglückt, was Franzosen und Amerikanern nur halb gelang. Der Lohn ist da, der künstliche Diamant. Man kann ihn in der Retorte untersuchen; der Prüfung durch feinste optische Instrumente unterziehen. Er unterscheidet sich durch nichts von jenen Steinen, die im Schoß der Erde reifen. Die Diamanten des Dr. Karabacek sind zweifellos echt!

Ein Laboratorium fliegt in die Luft

Schon lange, bevor die Großtat österreichischer Forschung, deren Kunde nun in die weite Welt hinausgeht, gelang, hat es künstliche Diamanten gegeben. Der bedeutendste unter den Vorgängern des Ingenieurs Karabacek, der nobelpreisgekrönte Franzose Moissan, war dem Ziel nahe, das nun sein Wiener Rivale wirklich erreicht hat. Mit dem Aufwand einer geradezu ungeheuerlichen Apparatur war Moissan, der sich als Schöpfer künstlicher Rubine bedeutenden Ruhm erworben hat, an die Erzeugung von Diamanten gegangen. Aus Kohlenstoff sollte im elektrischen Ofen unter Mithilfe sehr hoher Temperaturen und eines außerordentlich hohen Drucks der ersehnte Kristall entstehen. Tatsächlich kamen aus dem Ofen winzige Steinchen zum Vorschein, die die kennzeichnenden Eigenschaften des kostbaren Edelsteins zeigten. Es waren aber blos liliputartige Diamanten, nur unter dem Mikroskop sichtbar und selbst die größten kaum bis zu einem Zehntelmillimeter gewachsen. Diese Gnomen im Kristallreich hätten nie und nimmer im Wettstreit mit den natürlichen Diamanten den Hals oder die Hand einer schönen Frau zieren können. Moissan wollte mehr. Unter Lebensgefahr führte er seine Experimente fort. Bis eines Tages die furchtbare Explosion das Haus, in dem seine Werkstätte untergebracht war, erschütterte. Moissans Hexenkessel war explodiert. Er selber konnte von Glück sagen, daß er mit dem Leben davonkam.

4-Millimeter-Diamanten

Seither haben Deutsche und Amerikaner Moissans Werk fortgesetzt. Die Steine, die in ihren Tiegeln und Retorten wuchsen, blieben jedoch entweder auch zwerghaft klein, oder sie zeigten nur unvollkommen die Eigenheiten des echten Diamanten. Der Wiener Dr. Karabacek ist der erste, dem es nun gelungen ist, größere Steine herzustellen. Ganz stattliche Kristalle, die man sehr wohl in einen Ring fassen kann. Steine bis vier Millimeter im Durchmesser groß.

Wie das Wunder geschieht

Wie Dr. Hans Karabacek es macht? Das ist durchaus kein Geheimnis. Im Dokument, das im Wiener Patentamt liegt, werden die Mysterien seiner Erfindung offenbar. Klipp und klar sind dort alle Apparate beschrieben, die aus Eisenfeilspänen, aus gewöhnlicher Hochofenschlacke und ganz gemeiner Kohle, Diamanten entstehen lassen. Daß die beiden Naturkräfte, eine gewaltige Hitze bis zu 1000 Grad Celsius, und ein ungeheuerlicher, schon fast phantastischer Druck bis zu 1500 Atmosphären, bei diesem chemischen Prozeß Pate stehen, sei nebenher verraten.

Echte Diamanten — noch lange nicht entthront

Panik auf der Diamantenbörse? Keine Spur. Der prachtvolle Solitär, den Frau X. zu ihrem Geburtstage erhalten, der funkelnde Stein, der in einem Platinring gefaßt, seit Weihnachten die zierliche Hand des Fräuleins Y. schmückt, werden durch die bahnbrechende Erfindung des Dr. Hans Karabacek vorläufig nicht um einen Groschen entwertet. Die künstlichen Diamanten sind zur Stunde derart echt, daß ihre Herstellungskosten, wie es sich eben für echte Diamanten ziemt, sehr hoch sind. Dennoch vermag diese Tatsache selbstverständlich die Tragweite dieser jüngsten Erfindung nicht zu schmälern.

Er wehrte sich gegen Tannenberg . . .

Zum Tode des russischen Generals Lebedew

Der Ostpreußenspion des russischen Generalstabs — Abenteuerliche Flucht

Wie in Reval bekannt geworden ist, hat der dort lebende ehemals russische General Lebedew im Alter von 62 Jahren das Zeitliche gesegnet. Mit ihm ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die mit der Schlacht von Tannenberg auf das engste verknüpft war.

Lebedew galt im russischen Generalstab als der beste Kenner der deutschen Armee. Zu Beginn des Krieges war er als Generalstabschef dem General Samsonow zugeteilt, und zur Zeit der Schlacht von Tannenberg leitete er das Nachrichtenwesen.

Er kannte die deutsche Armee vorzüglich, und seine Meldungen kurz vor der Schlacht ließen wohl erkennen, daß die Gefahr für die große russische Armee in ein akutes Stadium getreten war. Sie hätten Samsonow warnen müssen. Aber man brauchte einen Sieg, und der Oberkommandierende, General Shilinski, duldete keinen Widerspruch, wenn er einen Sieg befahl. Samsonow konnte aber trotz der Warnungen Lebedews doch die Gefahr der Umfassung nicht ganz erkennen und vertraute der zahlenmäßigen Stärke seiner Armee, die nicht umsonst die russische Dampfwalze genannt wurde.

Besinnungslos auf dem Schlachtfeld

Als pflichttreuer Offizier hielt sich Lebedew während der Schlacht von Tannenberg bei Samsonow auf. Die Katastrophe brach herein, und nur der Besonnenheit und Tatkraft Lebedews war es zu danken, wenn Einzelpaniken nicht auch auf Truppenteile übergingen, die sich bisher noch brav gehalten hatten. Er rettete mit sicherem Blick, was zu retten war. Dann aber mußte auch er fliehen.

Vier Tage und Nächte irrte er mit den letzten Resten seiner Armee durch den Willenberger Forst. Samsonow wurde bei dieser tragischen Flucht verloren, seine Begleiter wurden versprengt, und auch Lebedew sank schließlich am Morgen des 30. August auf einem Acker südlich von Willenberg völlig ermattet besinnungslos nieder. Sein guter Stern rettete ihn vor der Gefangennahme, denn noch am Abend erhalte er sich und entkam auf abenteuerliche Art nach Ostrolenka, wo er den Stab der zweiten Armee vorfand, der ihm die katastrophalen Tatsachen einfach nicht glauben wollte. Erst als er energisch wurde, stellte man ihm ein Telefon zur Verfügung, durch das er die ersten Meldungen von der Tragödie bei Tannenberg an Shilinski gab. Jetzt stand die Niederlage in vollem Umfange fest, und nur ein einziger Mann von der ganzen russischen Führung hatte sie kommen sehen, Lebedew. Aber man hatte ihn abgetan und nicht hören wollen, hatte ihm den Vorwurf gemacht, daß er den Deutschen zuviel zutraue und ihm gesagt, sie seien auch nur Menschen.

Unerkannt im ostpreußischen Manöver

Und doch war er der beste Kenner der deutschen Armee. Er hatte sich diese Kenntnisse nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erworben. Denn bei den für die Ostfront wichtigen ostpreußischen Friedensmanövern war er stets unerkannt dabei und erwarb so wichtige Kenntnisse, die er im russischen Generalstab niederlegte. Er wurde dann im Frieden als Professor an die Petersburger Kriegsakademie berufen.

Nachdem Estland von Rußland abgetreten war, ging er als Lehrer an die Kriegsakademie nach Reval.

Seine Schriften geben ein wahrheitsgetreues Bild von dem Niederbruch der russischen Armee nach der Schlacht bei Tannenberg, gegen die er sich als einziger lebhaft gewehrt hatte.

Sowjetrussische „Fachausbildung"

Unglaubliche Zustände in sowjetrussischen Eisenbahnfachschulen

Auf Veranlassung des Verkehrskommissariats der Sowjetunion sind in einer Anzahl von Städten die Anstalten besichtigt worden, denen die Ausbildung des Eisenbahnernachwuchses obliegt. Die Revisionen haben unglaubliche Zustände zutage gefördert. Von einem normalen Unterrichtungsbetrieb konnte nirgends die Rede sein. Diebstähle, Schlägereien, Trunkenheit und Massenflucht aus den Anstalten waren an der Tagesordnung. An den Ausschreitungen beteiligten sich nicht nur parteilose Schüler, sondern auch Kommunisten und Mitglieder der kommunistischen Jugend. Das Lehrpersonal war gänzlich ungebildet und seiner Aufgabe so wenig gewachsen, daß viele Schüler auf den Besuch der Unterrichtsstunden überhaupt verzichteten.

Auf Veranlassung des Verkehrskommissariats wurden zahlreiche Direktoren und Lehrer entlassen. Gegen sie wird ein Verfahren eingeleitet werden. Außerdem sollen sämtliche untauglichen Elemente unter den Fachschülern aus den Anstalten entfernt werden.

Am Mittwoch begann in Leningrad ein Prozeß gegen sieben Eisenbahnbeamte, denen vorgeworfen wird, Anfang Januar an der Strecke Moskau—Leningrad ein großes Eisenbahnunglück verschuldet zu haben, das 27 Tote und 60 Verwundete forderte. Der Prozeß dürfte voraussichtlich drei Tage dauern. Die Anklage verlangt die Todesstrafe gegen drei Beamte.

Kälte und Schneestürme

In der Nähe von Podgoritza (Montenegro) wurden die Leichen von sieben südslawischen Soldaten aufgefunden, die auf einer Uebung von einem Schneesturm überrascht worden sind. Drei weitere Soldaten werden noch vermißt. Man befürchtet, daß sie ebenfalls erfroren sind.

Die Kältewelle in den Vereinigten Staaten hat nunmehr auch auf die Südstaaten übergegriffen. Schneestürme und Ueberschwemmungen verursachten große Schäden, die man auf mehrere Millionen Dollar beziffert. Die Kälte hat auch bereits zahlreiche Menschenopfer gefordert. Ganze Viehherden sind der Kälte zum Opfer gefallen, und viele Schiffe sind vom Sturm von ihren Ankerplätzen losgerissen worden.

Die japanische Presse läßt durchblicken, daß die Unterzeichnung des Vertrages über den Verkauf der chinesischen Ostbahn eine Anerkennung Mandschukuos durch die Sowjetunion bedeuten würde.

Die Beerdigung der

Margarete Dewitz

findet Freitag, den 25. Jan. 1935 nachm. **4** Uhr vom Trauerhause, Hörderstr. 22 aus statt.

Sie gehört dazu!

-hör mit mir- die große deutsche Funkzeitschrift für 10 Pfg. zuzüglich 1 Pfg. Bestellgeld. Erst mit -hör mit mir- werden Sie am Rundfunkempfang die rechte Freude haben. Lassen Sie sich bitte sofort das neueste Heft von Ihrem Boten, der auch Ihre Bestellung annimmt, zeigen.

Verlag d. Schwerter Zeitung

Heute wieder

frische Fische billig!

Großer Kochfisch Pfd. nur 19 Pfg.

Kolonialwaren Vertriebs-G.m.b.H.

Hüsingstraße 22/24

118

Aus amtl. Bekanntmachungen

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres **schulpflichtig werdenden evangelischen Kinder sind am Mittwoch, den 30. Januar 1935 oder am Sonnabend, den 2. Februar 1935** vormittags zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Marktschule und die **schulpflichtig werdenden katholischen Kinder in derselben Zeit und denselben Stunden** in dem Amtszimmer der Weißenburgerschule anzumelden.

Auf Grund des Gesetzes über die Schulpflicht **in Preußen** (Schulpflichtgesetz) **vom 15. Dezember 1927** beginnt die Schulpflicht mit dem **1. April für alle** Kinder, die **bis 30. Juni desselben Jahres** das sechste Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in den Schulen aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Schwerte, den 17. Januar 1935.

Der Bürgermeister.

J. V.: Weinkauf, 1. Beigeordneter.

Arbeitsdienst-Veranstaltung

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Arbeitsdienst bekanntlich eine Riesenkundgebung zu Gunsten des Winterhilfswerks für den Gau Westfalen-Süd in der Westfalenhalle. Reichsarbeitsführer Hierl und Arbeitsgauführer Krichbaum werden in dieser Kundgebung sprechen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein großes chorisches Spiel.

„Deutschland 1919—1933"

Der Vorverkauf ist auf der ganzen Linie eröffnet. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten und bewegen sich zwischen 20 Pfg. und 2 RM. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen der Westfalenhalle zu haben. Darüber hinaus haben jedoch auch der Arbeitsdienst, die Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt und die Organisation „Kraft durch Freude" den Vertrieb der Eintrittskarten aufgenommen.

Kraft durch Freude



„Paß auf, daß es Dir im nächsten Sommer nicht ebenso geht und Dein klügerer Arbeitskamerad ohne Dich davonfährt!"

Briefkasten

Erlkönig: Das erste Reich in Deutschland gründete Otto I., der Große, welcher von 936 bis 973 regierte, — das zweite gründete Bismarck 1871 in Versailles, — und das dritte schuf Adolf Hitler.

Eduard Kr.: Sie haben recht: der Golfstrom, der diese Bezeichnung seit dem Jahre 1770 führt, müßte eigentlich Karibenstrom heißen, denn er führt kein Wasser aus dem Golf von Mexiko, sondern kommt aus dem Karibischen Winkel des Antillenmeeres zwischen den Antillen und Süd- und Zentralamerika. Schwer wird es aber sein, diesen großen Wäremespender umzutauschen.

R. S. Z.: Wenn ein Rückzahlungstermin nicht vereinbart wurde, ist der Gläubiger nicht berechtigt, sofortige Rückzahlung des Darlehns zu verlangen. Die Kündigungsfrist beträgt vielmehr bei Darlehen von mehr als 300 RM. drei Monate, bei Darlehen von geringerem Betrag einen Monat.

Dortmund, 23. Jan. Intendant Bergmann zurückgetreten. Wie die „DZ." erfährt, ist Intendant Bruno Bergmann von der Leitung des Dortmunder Stadttheaters zurückgetreten. Intendant Dr. Georg Hartmann hat die Intendanz des Dortmunder Stadttheaters übernommen.

Aufruf an alle Drucksachenverbraucher!

Die Arbeitsbeschaffung durch die Reichsregierung will die gesamte deutsche Wirtschaft einer Besserung zuführen. In vielen Wirtschaftszweigen ist ein kräftiger Aufschwung erfolgt. Die Minderung der Arbeitslosigkeit ist hierfür Beweis.

Das Buchdruckgewerbe aber ist in tiefster Not

Der Umbruch der Nation hat das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen neu gestaltet, die zweckmäßige Aufhebung und Gleichschaltung im organisatorischen Aufbau hat durch bedeutende Einschränkungen von Zeitschriften und allgemeinem Drucksachenbedarf dem Buchdruckgewerbe belangreiche Aufträge entzogen. Einen Ersatz hierfür zu beschaffen, ist bis heute noch nicht möglich gewesen.

Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe ist sehr groß

Wir müssen deshalb Mittel und Wege suchen, um das notleidende Buchdruckgewerbe und damit den graphischen Arbeiter wieder in Arbeit und Brot zu setzen. Es wurde deshalb

Die Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien,

eine das gesamte Gewerbe umfassende Organisation zur Wiederherstellung der Ordnung der buchgewerblichen Preisverhältnisse, geschaffen, welche die Unterstützung jedes Drucksachenverbrauchers verdient. Die notwendige Mindestpreisfestsetzung für die Erzeugnisse des Buchdruckgewerbes ist unter Mitwirkung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit erfolgt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen:

Die deutsche Papierfabrik verwendet wieder deutsches Holz

Das Russische Holzdumping ist unterbunden. Das Reichswirtschaftsministerium hat alle Papierfabriken durch ein Zwangskartell eng verbunden. Eine geringe Preiserhöhung mußte gewährt werden, um die Produktionsstätten zu erhalten. Sie muß auch von allen Drucksachenverbrauchern mit nationaler Einsicht verständigerweise zu ihrem Teil getragen werden.

Wir setzen uns hiermit für das Buchdruckgewerbe ein

und fordern alle Behörden und Drucksachenverbraucher von Industrie, Handel u. Gewerbe auf:

1. **Das schwer ringende Buchdruckgewerbe mit allen Kräften zu unterstützen,**
2. **jeden Drucksachenbedarf nur bei Mitgliedern der Notgemeinschaft zu bestellen und Schleuderpreise abzulehnen,**
3. **von der Errichtung eigener Hausdruckereien abzusehen und die Selbstherstellung von Drucksachen und Abzügen während der größten Notzeit des Buchdruckgewerbes einzuschränken**

Im Dezember 1934.

Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. Gau Westfalen-Süd
Paul Pleiger

Die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen zu Arnsberg
H. Siepmann, Präsident — Dr. Rauchenberger, 1. Syndikus

Die Industrie- u. Handelskammer zu Bochum
Dr. M. A. Schlitter, Präsident — Dr. Otto Hugo, Geschäftsführer

Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund
Müller, Präsident — Dr. Martin, Erster Geschäftsführer

Die südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen
Alex Hesterberg, Präsident — Bornemann, Syndikus

Die Industrie- und Handelskammer Siegen — Olpe — Dillenburg Sitz Siegen
Jüngst, Präsident — Dr. Etzold, Syndikus

Die Handswerkskamemr zu Arnsberg
W. Brusis, Präsident — Dr. Hampe, Geschäftsführer

Die Handwerkskammer zu Dortmund
Aug. Schmidt, Präsident — Dr. Sackmann, Geschäftsführer

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Westfalen
Johlitz, M. d. R.
Landesobmann der NSBO. Bezirkswalter der DAF.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft 8 „Druck", Bezirk Westfalen
Buske
Bezirksbetriebsgemeinschaftswalter

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. XII./34 1568.

Tod bei den Pferden

Von Lene Bertelsmann.

Ein neuer Westfalenroman

sollte uns immer ein Ereignis sein. Schon darum, weil es eigentlich wenige gibt. Der Roman heißt „Die Möller von Möllenbeck". „Das Hohelied des Geschlechterstolzes und der Westfalentreue auf unser Ravensberger Land. Von den Schicksalen eines westfälischen Bauerngeschlechts zwischen Enger und Bielefeld." Und eine Bielefelderin, Lene Bertelsmann, hats geschrieben, die Land und Leute wirklich kennt! Das war also einmal das richtige Buch für all die vielen aus Stadt und Land. Ein Buch nach dem andern wurde aus dem Fenster verkauft und einer, der sonst immer alles weiß, fragte letzthin beim Verlage an: „Wie kommt das eigentlich? Alle Welt liest hier bei uns in Bielefeld „Möller von Möllenbeck"!" — So möchte wir denn auch unsere Leser mit den „Möllern von Möllenbeck" durch Abdruck einer Leseprobe bekannt machen. Dieses kernige Westfalenbuch erscheint im Verlage C. Bertelsmann, Gütersloh und kostet gebunden 4.40 RM. (1. bis 13. Tausend); es sollte auf dem Wunschzettel eines jeden Westfalen stehen. Zu haben ist dieses Buch in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Nichts rührte sich mehr in Möllenbeck. Der Möller starb auf. Die Strohschuhe. Der Wettermantel. Das genügte. Und dann ging er. Mit tastender Vorsicht und manchmal etwas schwankend. Aber er ging doch. Bei Gott ja, er ging. Der Rücken war ein Brand. Oder so, als risse er bei jedem Schritt auf. Die Wunde, natürlich die Wunde. Aus der Kammer ging Gerd durch die Stube, auf die Deele. Da begann sein Herz mit starkem Schlag zu klopfen. Das war ein Widerstand gegen den körperlichen Schmerz. Als wolle jeder Schlag den müden Rücken wieder gerade und stark hämmern.

An den Rindern ging er vorüber. Nun hörte er den Atem der Pferde. Da blieb er stehen. Seine Hand tastete ins Dunkel. Nach zwei schmalen Schemen, die ängstlich vor ihm zurückwichen. „Nicht doch — ich bins, Hans, Hektor —" — Seine Finger berührten das glatte, warme Fell. Er legte die ganze Hand darauf. Er war am Ziel. Nun konnte er nachgeben. Stöhnend sank er auf die Rause. Sie war leer. Aber draußen auf der Deele lagen ein paar Handvoll Heu. Für morgen bestimmt. Nun, es war gleich. Sie sollten noch einmal Heu von ihm bekommen. Und es war ihm leid, daß er ihnen keinen Hafer vorschütten konnte. Er zog das Heu herauf. Dann setzte er sich, so gut es ging, mit hochgezogenen Knien in der Rause zurecht. Es war nicht bequem, aber er ruhte doch aus. Und die Schmerzen — nein, die Schmerzen ließen nicht nach. Aber irgend etwas daran war anders, als sie im Bett zu ertragen.

Und nun schnalzte Gerd mit der Zunge. Da kam das zweite Paar heller kleiner Scheine auch näher. Und er legte auch auf diese Pferdestirn einen Augenblick die ausgestreckte flache Hand. Dann lehnte er den Kopf an den Balken zurück und horchte mit geschlossenen Augen auf das Malmen der großen Gebisse. Es war wohl sehr wenig Heu geblieben. Denn die weichen Lippen suchten bald in seinen Händen, an seiner Schulter, seinem Hals, stießen sich ihm sanft und mit leisem Schnauben ins Gesicht. Gerd zog das nächststehende Pferd so nahe heran, daß es längs der Rause stand und er sich fest an seine warme, ruhig atmende Flanke lehnen konnte. Und das andere so, daß der Hals vor seiner Brust und der Kopf auf seinen Knien lag. Nun war er ganz in die Pferdeleiber eingebettet. Sein Atem ging mit dem ihren. Und wenn er sich bewegte, wandten sie ihm die Köpfe zu und drängten näher an ihn heran. Aber er bewegte sich nicht oft. Und er wußte, warum. Im Grunde hatte er es schon am dritten Tage nach der Verwundung gewußt. Was jetzt geschah, war der schwere Rest. Er hatte dem seit langem entgegengesehen. Er machte auch jetzt die Augen nicht zu. Er sah ins Dunkel und konnte nicht mehr viel denken. Die Wärme, die die Nähe der Tiere ihm gab, erfüllt ihn ganz und umgab ihn wie ein sanftes Auf- und Abwellen der schwarzblauen Luftschichten. Dann fiel ihm wohl dies und das auf. Als schwämme ein Spiegelbild langsam in den Kanal seiner Pupillen ein. Daß am unteren Ende der Rause das Holz abgesplittert war. Daß die Seitenwand einen Sprung hatte. Und zuletzt: in der Außenmauer war ein Stein gebrochen und abgebröckelt.

Gerd fuhr wohl noch ein wenig zusammen. Aber viel Kraft gab sein Körper dazu nicht mehr her. „Möllenbeck und der Krieg," sagte es noch in ihm. Dann löschte seine Erinnerung aus. Er wußte wohl noch, daß er nun seinen langen, schweren Tod starb. Aber um was er starb, wußte er nicht mehr. Er hatte etwas, das zu Möllenbeck gehörte, schützen wollen. Waren es diese Pferde gewesen? Ja, vielleicht diese Pferde. Es war gut, daß es ihm keine Ruhe ließ und hierher lockte, um auf sein Ende zu warten.

Sehr fern ging sein Leben wohl an ihm vorbei. Ein uraltes Leben? Oder ein eben erst begonnenes? Es war gleich. „Nur für den Jungen — für den Jungen hätte ich gern noch gelebt," flüsterte Gerd dem Pferdekopf vor seinen Knien zu. „Wenn ich jemanden hätte, dem ich den Jungen anvertrauen könnte — —" Und er sah in die großen dunklen Augen des Pferdes. Soh ein Lächeln darin. Und lächelte zurück, weil das Tier ihn erinnern mußte: Magdalene. Es gabe eine Frau — als Mädchen hieß sie Magdalene Beckenheim — die würde sich um seinen Sohn Wolf kümmern. Auch diese Sorge lag nun hinter ihm. Er brauchte nun nur noch an sich zu denken.

O, es war gut, daß der Stein in der Mauer ausgebrochen war. Da stand ein winziges Stück Himmel mit einem Stern. Aber wenn die Pferde die Lider und die langen Wimpern hoben und irgendein Scheinen der Nacht auf die schönen Gewölbe ihrer Augen fiel, dann waren mit einemmal mehrere Sterne da. Und mit ihnen kam Gott. Sonst kam nichts mehr.

Gott stand da und ließ Gerd Möllenbeck die Mähne des einen Pferdes zwischen seinen starr werdenden Fingern fühlen und die ruhig atmende, warme Flanke des andern seinem Körper Halt geben. Gott hatte die Züge eines unbekannten Mannes, in denen doch irgendwie werdende Aehnlichkeit mit Gerd Möllenbecks Sohn Wolf war. „Möller, es muß sein. Es ist Krieg," sagte Gott mit einer festen, guten Stimme. Da starb Gerd Möller von Möllenbeck und wußte es nicht. Er wußte nur noch, daß Gott die Pferde geschaffen hatte, und daß das gut war —